

BJV report

Ausgabe 2/2021

Bayerischer Journalisten-Verband e.V.

Im Gespräch mit der *BR*-Intendantin

TV Mainfranken schießt einen Bock

Demos: Polizei muss Presse schützen

Bayerns Freie und die Pandemie

www.bjv.de / www.djv.de



Seitenwechsel Wenn Journalist*innen Neues wagen

Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 18 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Netz (N), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

A

AFAG Messen und
Ausstellungen (MA)

AUDI (U)

B/C

Bauindustrie Bayern/
Bayerischer
Bauindustrieverband (VB)

Bayerische
Landesärztekammer (K)

Bayerische
Landeszahnärztekammer (K)

Bayerischer Jagdverband (VB)

Bayerngas (E)

Bayernhafen (VK)

Bayernwerk (E)

Bischöfliche Aktion Adveniat (SK)

BMW Group (U)

D

DIEHL Diehl Stiftung (U)

E

Erdgas Schwaben (E)

E-T-A Elektrotechnische
Apparate (U)

G/H

GVB Genossenschaftsverband
Bayern (F)

Hanns-Seidel-Stiftung (BW)

I/J/K

Interhyp Gruppe (F)

L/M

LEW Lechwerke (E)

LMU Ludwig-Maximilians-
Universität München (BW)

N

N-ERGIE (E)

NÜRNBERGER
Versicherungsgruppe (V)

O/P/R

OMV Deutschland (U)

S

Schwaben Netz (N)

Sparkassenverband Bayern (F)

St. Theresien-Krankenhaus
Nürnberg (U)

StWN Städtische Werke
Nürnberg (U)

Süddeutscher Verband
reisender Schausteller und
Handelsleute (VB)

T/U

TUM Technische Universität
München (BW)

V

VAG Verkehrs-
Aktiengesellschaft (VK)

VdK Bayern Sozialverband (SK)

Versicherungskammer Bayern (V)

VGN Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg (VK)

W

wbg Nürnberg Immobilien (U)

Dank auch den Sonderinserenten:

- AFAG Messen und Ausstellungen GmbH
- Akademie der Bayerischen Presse
- Presse-Versorgung (Versorgungswerk der Presse)



Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1.450,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81/29 99-477, Fax 091 81/29 99-479, robert.macher@mediasued.de



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin

Foto: Stefan Gregor

Biografiebrüche

Erst spülte die Fusion von *Nürnberger Nachrichten* und *Nürnberger Zeitung* knapp 30 Kolleg*innen auf den freien Medienmarkt. Dann legte die *Süddeutsche Zeitung* mit einem Abfindungsprogramm nach, von bis zu 50 Stellen war die Rede. Um die 40 Kolleg*innen haben sich inzwischen entschieden, das Haus zu verlassen, der Prozess sei noch nicht abgeschlossen, heißt es. Im Redaktionsteam des *BJVreports* fragten wir uns: Was veranlasst Redakteur*innen, freiwillig ihre Posten zu räumen und unter anderem den Sprung in die risikoreiche Freiberuflichkeit zu wagen?

Rasch merkten wir, wie viel Potenzial im Thema „Seitenwechsel“ steckt. Deshalb konzentrieren wir uns in dieser Titelstrecke auf Journalist*innen, deren Karrieren oft erst durch gewisse Brüche in der Biografie an Fahrt aufgenommen haben. Wir sprachen mit Kolleg*innen, die heute (auch) als Politiker*innen arbeiten, mit Journalist*innen, die in Pressestellen wechselten und mit einstigen Redakteur*innen, die nun ihr journalistisches Wissen an andere weitergeben. Sollten wir, als Journalisten-Verband, auch jenen eine Stimme geben, die dem Beruf Journalist*in den Rücken kehren? Wir müssen, denn es ist Kernaufgabe des BJV, sich mit möglichen Gründen zu beschäftigen. **Ab Seite 10**

Mit Katja Wildermuth hat der *Bayerische Rundfunk* seit kurzem eine Intendantin. Wir wollten wissen, welche Reformen und Strukturen anstehen – und wie sich die 55-Jährige die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften vorstellt. **Ab Seite 6**

Bayerns Medienminister Florian Hermann lehnt im Gespräch mit dem *BJVreport* eine Impfpriorisierung von Journalist*innen zum jetzigen Zeitpunkt ab. Der BJV setzt sich weiterhin dafür ein, denn die Presse ist Teil der kritischen Infrastruktur. **Ab Seite 32**

Unser Titelbild

Ein Sprung ins Ungewisse – das sei ein Entschluss, von dem jemand nicht wisse, wie er sich auf sein weiteres Leben auswirke. So kann man auf *duden.de* nachlesen. Und eben damit sehen sich Kolleg*innen, die berufliche Veränderungen anstreben, in der Regel konfrontiert. Wer kann schon vorher wissen, ob eine Freiberuflichkeit laufen oder der Job als Pressesprecher*in glücklich machen wird?

Unsere Cover-Fotografin Michaela Handrek-Rehle nahm den Seitenwechsel wörtlich und ließ das Model in der Fotomontage in die Karrierezukunft springen. Weggabelungen wie auf dem Titelstrecken-Motiv auf *Seite 10*, erreichen die meisten Menschen mehrfach im Berufsleben. Seit mehr als 20 Jahren arbeitet Michaela Handrek-Rehle inzwischen als Fotografin, sie lebt im oberbayerischen Landkreis Fürstfeldbruck. Seit 2002 ist sie unter anderem für die Nachrichtenagentur Thomson Reuters und Bloomberg unterwegs. Ihre Schwerpunkte: Reportagen, Portraits, Sport- und Produkt-Fotografie.



Michaela Handrek-Rehle Foto: Martin Hangen

Kaleidoskop

- 4 Medienköpfe
- 5 Social Media auf Papier

Verband

- 6 **Tarifvertrag gekündigt, weniger Aufträge, schlankes Programm**
Vielleicht muss der BR 2021 mehr als 60 Millionen Euro sparen
- 8 **„Die Reform führt zu einer Verschlinkung und spart viel Geld“**
Seit Februar hat der BR mit Katja Wildermuth eine Intendantin

Titel

- 10 **Vom risikoreichen Sprung in die Freiheit**
*Kolleg*innen erzählen, warum sie freiberuflich arbeiten wollen*
- 13 **Billige Effekte statt Relevanz**
*Wenn Journalist*innen aus ihrem Beruf aussteigen*
- 14 **Auf der anderen Seite des Schreibtisches**
Von der Redaktion in die Pressestelle ist der Schritt nicht weit
- 16 **Antworten geben, statt Fragen zu stellen**
*Warum sich Journalist*innen für den Wechsel in die Politik entscheiden*
- 18 **Die an der Medienzukunft schrauben**
*Wenn Journalist*innen Erfahrungen und Wissen weitergeben*
- 19 **Pressestellen**

Medienszene

- 24 **„Medien sind zu zentralem Feindbild geworden“**
*Gewalt und Anfeindungen gegenüber Journalist*innen bei Kundgebungen gehören mittlerweile zum Alltag*
- 26 **TV Mainfranken schießt einen Bock beim CSU-Starkbieranstich**
BJV legte Programmbeschwerde ein wegen Wahlwerbung statt Satire

Verband

- 27 **Ohne Ausnahme**
Auf ein Wort mit Michael Busch
- 28 **Aus dem Verbandsleben**
- 30 **Als der Rundfunk sich privatisierte**
BJV-Geschichte(n): Wilde Jahre, überlange Studiotage, miese Honorare
- 31 **Podium Kulturjournalismus, Leserbrief**
- 32 **„Journalisten ebenso wenig priorisiert wie Politiker“**
Bayerns Medienminister Hermann lehnt eine frühere Impfung ab
- 33 **„Wir sind Multiplikatoren von Informationen und von Viren“**
BJV setzt sich für Priorisierung der Presse bei Impfreihenfolge ein
- 34 **Der Kollektivarbeiter**
Officestory: Bartholomäus von Laffert reiste weit um die Welt
- 36 **BJV-Reigen zum Thema Homeoffice**

Service

- 37 **Rechtstipp**
Einbetten von Fotos bleibt erlaubt
- 38 **Unsere Tipps**

Zur Person

- 39 **Jubilare**
- 40 **Nachrufe, Impressum**

Sagen Sie mal...

- 41 **„Politik geht nur ganz oder gar nicht“**
Skispringen mit „Matze“ Bielek am Mikrofön schien untrennbar. Dann ließ er sich zum Bürgermeister wählen



Foto: BLM/Gabi Hartmann

Thorsten Schmiege (46), seit 2019 Geschäftsführer der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, wird im Oktober die Nachfolge des derzeitigen BLM-Präsidenten **Siegfried Schneider** antreten, der sich nicht mehr um eine dritte Amtszeit bewarb. Als neuer Geschäftsführer wird Schmieges Stellvertreter **Nikolaus Lörz** (60) gehandelt.

Stefan König hat nach 20 Jahren den *Donaukurier* verlassen. Die letzten drei davon war er Chefredakteur. Sein Nachfolger **Gerd Schneider** kehrt von der *Eßlinger Zeitung* zurück nach Ingolstadt, wo er von 2011 bis 2014 bereits Chefredakteur war.

Verena Gründel (@View85) und **Rolf Schröter** (@rolfschroeter) sind die neue Doppelspitze von *Werben & Verkaufen*, das seit Dezember Ebner Media gehört. Vorgänger **Holger Schellkopf** (@hshellk) ging im Februar „in gegenseitigem Einvernehmen“. Gründel und Schröter waren seit 2019 Mitglieder der Chefredaktion.



Foto: BR/Markus Konvalin

Anja Miller (@MillerAnj) ist neue Chefin des BR-geführten ARD-Studios Rom. Zuvor leitete sie die Fernsehaktualität beim BR. Sie folgt auf **Ellen Trapp**, die zurück in München ist.

Ina Tenz, bis 2019 Programmdirektorin von *Antenne Bayern*, ist als Head of Content & Strategy am Aufbau eines noch titellosen Radioprogramms speziell für Frauen beteiligt. Veranstaltet wird es von der Leipziger HerFunk GmbH. Sendestart soll im Mai sein.

Ulrich Reitz (@UReitz) arbeitet wieder für Burdas Newsmarke *Focus*, die er mit gründete und als Chefredakteur zwischen 2014 und 2016 führte.



Stabwechsel im ZDF-Landesstudio Bayern: **Stefan Leifert** (@StefanLeifert), derzeit noch ZDF-Korrespondent in Brüssel, wird zum 1. Juni Studioleiter in München. Er folgt auf Jürgen Bollmann, der sich in den Ruhestand verabschiedet. Seit 2014 berichtet Leifert aus Belgiens Hauptstadt, davor war der 1977 in Haltern am See geborene Westfale Parlamentskorrespondent des ZDF in Berlin. München ist ihm wohlbekannt: An der Hochschule für Philosophie studierte er u.a. Theologie, am ifp ließ er sich zum Journalisten ausbilden. Bis er 2005 ZDF-Trainee wurde, arbeitete Leifert frei für *Bayern2Radio* und *B5Aktuell*.

Foto: ZDF/Nadine Rupp

Als neuer Chefkorrespondent von *Focus Online* berichtet er aus Berlin auch für die BurdaForward-Marken *Chip*, *Bunte.de* u.a. Das gedruckte Magazin hat sich derweil des kompletten Ressorts „Kultur & Leben“ entledigt, neun Mitarbeitende sind betroffen.

Detlef Esslinger (@DetlefEsslinger) leitet seit Februar das Meinungsressort der *Süddeutschen Zeitung* als Nachfolger von **Stefan Ulrich**, der im April eine Laufbahn als freier Buchautor einschlug. Datenchef **Christian Endt** (@c_endt), wirkt seit 1. April im Interaktiv-Team von *Zeit Online*.



Foto: Markus Konvalin

Sandra Rieß (@Sandra_Riess) moderiert seit Februar „Plusminus“ im Ersten an Stelle von BR-Chefredakteur **Christian Nitsche**. Die 34-jährige Nürnbergerin gehört seit 2019 zum Nachrichtenteam von „Rundschau“ und „Rundschau Magazin“.

Birgit Wetjen und **Tobias Aigner** steuern gemeinsam das Frauenkarrieremagazin *Courage* aus dem Münch-

ner Finanzenverlag. Die Gründungschefredakteurinnen **Daniela Meyer** und **Astrid Zehbe** wollen sich „neuen Herausforderungen“ widmen



Foto: Yves del Bren

Amina Ndao, 27, ist von DAZN ins Moderationsteam von *Sky Sport News* gewechselt. Auch neu im Team:

Albert Staudt. Der 38-jährige war zuletzt Stadionsprecher des FSV Frankfurt.

Alexandra Delvenakiotis verantwortet bei *Sky* einen Großteil der PR-Aufgaben. Für sie wurde die Position Vice President Corporate Communications neu geschaffen. Pressesprecher **Moritz Wetter** hat *Sky* verlassen, kommissarisch spricht **Dirk Böhm**.

Esther Sedlaczek (@EstherSedlaczek), *Sky*-Moderatorin, wird bei der ARD-„Sportschau“ Nachfolgerin von **Matthias Opendenhövel**. Ihre Kollegin **Jessica Libbertz** verlässt den Pay-Sender nach 17 Jahren zum Saison-Ende. Neben den Sonntagsspielen der Bundes-

liga fällt bei *Sky* künftig auch die Champions League weg.



Foto: Holger Martens

Gerrit Kohr (38) ist bei *Antenne Bayern* zum Vize-Programmleiter aufgestiegen. Er bleibt weiterhin Unterhaltungschef.

Julian Meißner (@PJMeissner) ist zurück bei *Sport 1*, wo er bereits bis 2017 in der Online-Redaktion tätig war. In seiner neuen Rolle ist er Nachrichtenchef und Mitglied der Chefredaktion. Vorgänger **Matthias Becker** arbeitet jetzt für das *Stadtportal München.de*.

Carolin Münzel (@MPMuenzel) hat bei der *Main-Post* Sportchef **Norbert Höhler** abgelöst. Der 62-Jährige wechselte in die passive Phase der Altersteilzeit. Münzel (36) war dreieinhalb Jahre seine Stellvertreterin.

Claudia Paganini hat den Lehrstuhl für Medienethik an der Hochschule für Philosophie in München von Alexander Filipovic übernommen, der jetzt in Wien lehrt. Journalistik-Professor **Klaus Meier** ist an der KU Eichstätt zum neuen Vizepräsidenten für Studium und Lehre gewählt worden.

Julia Rotherbl, Textchefin der *Apotheken Umschau* im Wort & Bild Verlag, wurde in die Chefredaktion neben **Dennis Ballwieser** berufen. **Nicole Lauscher**, Redaktionsleiterin der Tochterfirma Isartal Health Media, führt mit **Andrea Frost** die Geschäfte des neuen Joint Ventures Vita Health Media mit der Looping Group.

Joko Winterscheidt (@officiallyjoko) ist bei *GQ* wieder raus. 2020 holte Condé Nast den *Pro Sieben*-Moderator als „Chief Curiosity Officer“. Vom pandemiebedingten Sparkurs unbenommen sind die Führungsfiguren **André Pollmann**, **Michalis Pantelouris** und **Johannes Patzig**.

Text: Senta Krasser

Mit dem guten alten Newsletter lässt sich punkten

Erfolgreicher Digitaljournalismus muss sich nicht immer der neuesten Werkzeuge bedienen

Von Thomas Mrazek

Ich gebe es lieber gleich zu: Ich lasse mich bei der journalistischen Arbeit zuweilen von Gefühlen leiten. Das kommt beim Publizieren und Recherchieren mehr oder weniger vor, das ist beim Beraten von Medienmacher*innen sowie in meiner Lehrtätigkeit der Fall. Für Sympathien sorgt bei mir ein neues Angebot der Wiener Wochenzeitung *Falter* (@falter_at). Ein linksliberales Blatt, welches sich in 44 Jahren nicht nur bei der Ibiza-Affäre (falter.at/ibiza) Meriten verdient hat. Vom Lob allein kann freilich auch so eine Publikation (Printauflage derzeit 51.000) nicht leben, sie muss sich weiterentwickeln. Und so offerieren die Kolleg*innen seit Februar werktags ein neues kostenloses Digitalangebot: *FALTER.morgen – der Wien-Newsletter*: „Reportagen, Geschichten und alles, was man sonst noch wissen muss, fünfmal die Woche“ (falter.at/morgen).

Die morgendliche Mail bereitet nicht nur dem Wien-Liebhaber Freude; eine pointierte Leser*innenansprache, relevante Inhalte und eine anspruchsvolle Gestaltung überzeugen. Hier wird spürbar mit Leidenschaft und Witz produziert. Dabei sind keine Wunderwuzzis bei den Wienern am Werk: „Eine Redakteurin und ein Redakteur arbeiten ausschließlich für das Produkt, weitere Inhalte werden von der *Falter*-Redaktion täglich zugespült“, sagt Ramona Metzler, Projekt Management für Innovation & Wachstum bei der Falter Verlagsgesellschaft. Finanziert werden soll der Newsletter durch regionale Anzeigenkunden. 32.000 Nutzer*innen haben die Morgenlektüre abonniert, man sei sehr überrascht von der Resonanz, sagt Metzler. „Wir bauen gerade ein eigenständiges, neues Medium auf, das es in dieser Form in Wien einfach noch nicht gibt“, verrät Metzler dem *BJVreport*: bjv.de/falter.

Ohne ein Medienhaus im Hintergrund startete vor einem Jahr das Online-Angebot *RUMS* (rums.ms, @RUMS_Muenster) im westfälischen Münster. Es basiert vor allem auf Newslettern: „Wir machen digitalen Journalismus, schreiben Ihnen Briefe und schicken Ihnen Kolumnen“, offerieren die Kolleg*innen ihre Arbeit. Seit August ist das Angebot kostenpflichtig, ab acht Euro monatlich ist man dabei. Inzwischen sind es



„Reportagen, Geschichten und alles, was man sonst noch wissen muss“: Damit wirbt das Team hinter *FALTER.morgen* für den Wien-Newsletter. Screenshot: Thomas Mrazek

1600 zahlende Bezieher. Das Projekt wächst gedeihlich. Im *BJVreport* 3/2020 (bjvlink.de/rums) stellte ich das Projekt vor, auch hier war meine Auswahl vom Bauchgefühl geleitet: Kompetente Kolleg*innen, die sich zusammengetan haben; ein ansprechendes Layout, ein anderer „Sound“ (sagt Redaktionsleiter Ralf Heimann) sowie ein plausibles, weil bodenständiges Geschäftsmodell. Gut hundert Newsletter später bilanziere ich: Obgleich mich Münstersche Angelegenheiten eher weniger interessieren, zahle ich gerne für diese „Fortbildung“ im lokalen Journalismus.

Wichtiger journalistischer Kanal

Die *Drehscheibe*, das Magazin „aus Lokalredaktionen für Lokalredaktionen“ sprach kürzlich von einem „Comeback des Newsletters“. Eigentlich wirke er „in Zeiten von Instagram, TikTok, WhatsApp und vielen weiteren mobilen Kommunikationstools fast schon etwas altbacken. Aber Newsletter sind wieder ‚in‘ – und sie sind längst zu einem wichtigen journalistischen Kanal geworden“. Der Frage „Wie können Redaktionen und selbstständige Journalist*innen Newsletter strategisch einsetzen?“, widmeten sich die Kollegen @Fiene, @HerrPaehler & @Horn bei *Was mit Medien* (@wasmitmedien). Michaël Jarjour von *Revue* (getrevue.co), ein niederländisches Startup, das Tools für redaktionelle Newsletter anbietet, gibt dazu in einem 25-minütigen Podcast Tipps und Insights: bjvlink.de/gute-newsletter.

Begeben wir uns ins Bayerische: Newsletter

sind immer wieder ein Thema bei Dirk von Gehlen (@dvg), der Leiter „Social Media/Innovation“ bei der *Süddeutschen Zeitung*, gibt selber seit einigen Jahren einen monatlichen Newsletter zu seinem Blog Digitale Notizen heraus (dirkvongehlen.de/blog). Unter briefingbriefing.de geht er „aus journalistischer Perspektive der Frage nach wie man erfolgreiche Newsletter erstellt“. Das vorgenannte Angebot wirkt noch ausbaufähig. Sehr motivierend ist hingegen ein im Januar veröffentlichter Text von Gehlens: „Mega-Trend Newsletter: Fünf Gründe, warum der Hype berechtigt ist“ (bjvlink.de/mega). Kein Wunder, dass die SZ inzwischen rund zwei Dutzend kostenlose Newsletter anbietet: bjvlink.de/sz-newsletter.

Es müssen nicht immer Medienhäuser sein, die ihre Inhalte per Mail verteilen. Auch freie Journalist*innen können mit ihren Angeboten auf sich und ihre Kompetenz aufmerksam machen. Tech-Journalist Sebastian Meineck startete im Sommer 2020 seinen *Online-Recherche-Newsletter* (ORN): „Erweitere deinen persönlichen Werkzeugkasten um praktische Tools, Add-ons und Datenbanken. Lerne von Kolleg*innen, die im Newsletter-Interview ihre Recherchewege zeigen“, schreibt der Kollege. In der kostenlosen monatlichen Ausgabe bittet Meineck dezent um freiwillige Unterstützung via *Steady* (steadyhq.com). Im *medium magazin* schreibt er jetzt eine Serviceseite zu den spannendsten Werkzeugen für die Online-Recherche. Sein eigener Newsletter hat dem DJS-Absolventen dabei sicher nicht geschadet: bjvlink.de/ORN.

In eigener Sache: Ich erstelle für den BJV einen wöchentlichen Newsletter (bjv.de/newsletter) und engagiere mich zudem beim monatlichen Newsletter des *Netzwerk Recherche* als Textredakteur (netzwerkrecherche.org/newsletter-bestellen).



Der Autor

Thomas Mrazek (@tmrazek) arbeitet als freier Journalist und Dozent in München, er betreut die Netzaktivitäten des BJV; thomas-mrazek.de.

Foto: Stefan Gregor

Tarifvertrag gekündigt, weniger Aufträge und ein schlankes Programm

Wird der Rundfunkbeitrag nicht erhöht, muss der *Bayerische Rundfunk* 2021 mehr als 60 Millionen Euro sparen

Von Maria Goblirsch

„BR hoch drei“ nennt sich der Prozess, den der *Bayerischen Rundfunk* (BR) vor einigen Jahren gestartet hat und der den BR publizistisch schlagkräftiger machen soll. Der Sender will sich vorwiegend nach Inhalten und weniger nach Auspielwegen aufstellen. Die Redaktionen aus Hörfunk, Fernsehen und dem Online-Bereich werden für dieses Ziel schrittweise zusammengeführt.

Diese trimediale Ausrichtung geht mit einer räumlichen Neuordnung einher. Bis 2024 entstehen auf dem BR-Fernsehgelände in Freimann neue Gebäude, darunter ein multimediales Aktualitätszentrum und ein Wellenhaus, in dem die Hörfunkprogramme ihren Sitz haben werden. Rund 1000 Mitarbeitenden sollen ab 2024 dort medienübergreifend zusammenarbeiten.

Das ehrgeizige Projekt, dessen reine Baukosten mit rund 160 Millionen Euro budgetiert sind, liege zeitlich und kostenmäßig im Rahmen, versichert die neue Intendantin Katja Wildermuth im Interview mit dem *BJVreport* (ab Seite 8). Es wächst gleichzeitig in einer Phase, in der der BR unter enormem Spardruck steht.

Die Erhöhung des Rundfunkbeitrags von 17,50 Euro auf 18,36 Euro steht nach der Ablehnung durch den sachsen-anhaltischen Landtag aus. Das Bundesverfassungsgericht hat die Eilanträge von *ARD*, *ZDF* und *Deutschlandradio* gegen die Blockade abgelehnt (AZ: 1 BvR 2756/20, 1 BvR 2775/20, 1 BvR 2777/20). Bis zu einer Entscheidung in der Hauptsache, von der man nicht weiß, wann sie kommt, fehlen dem BR dadurch 31,5 Millionen Euro an Einnahmen. Während andere Anstalten wie der *WDR* jetzt am Programm sparen möchten, will BR-Intendantin Wildermuth dies vermeiden und erst einmal



Noch ist es eine Baustelle. In drei Jahren sollen im neuen Fernsehzentrum des BR rund 1000 Mitarbeitende crossmediale Inhalte produzieren.

Foto: Maria Goblirsch

in Vorleistung gehen. Die Frage ist, wie lange der Sender das durchhält.

„Jetzt auf die Bremse zu treten, wäre ein falsches Signal nach innen und außen“, sagt Rundfunkrat Harald Stocker. Weil dann der Eindruck entstehen könne, der Sender brauche dieses Geld ja gar nicht. „Zudem wären jetzt eingesparte Beiträge und Honorare im Nachhinein nicht mehr durch eine Mehrausstattung zu kompensieren – in eigener Vorleistung erbrachtes Programm hingegen schon“. Das stehe so auch in der Begründung der Entscheidung aus Karlsruhe.

Die ohne Beitragserhöhung fehlenden Einnahmen von 31,5 Millionen kommen noch oben auf das, was der Sender nach Vorgabe der KEE, der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, ohnehin strukturell sparen muss – und das sind schon 33 Millionen Euro. Zudem wird eine etwaige Erhöhung des Rundfunkbeitrags nach Meinung von Experten nicht rückwirkend zum 1. Januar gelten. Einen Ausfall wird es in diesem Bereich also definitiv geben.

Wie will und kann der *Bayerische Rundfunk* diese Summe einsparen, ohne massiv am Programm zu kürzen oder Wellen und Sendungen komplett aufzugeben? Eine Aufgabe, der sich seit Februar 2021 die neue Intendantin Katja Wildermuth stellen muss. Der BR könnte sich dafür Geld leihen. Das darf er grundsätzlich für Projekte wie den Neubau in Freimann, aber nicht für laufende Kosten wie das Programm oder Gehälter und Honorare. Hier könnte sich aber eine Ausnahme abzeichnen. So könnte sich der BR Geld aus den Rücklagen für Pensionsansprüche leihen.

Die Etats der Direktionen wurden eingefroren, Personal wird schrittweise abgebaut. Der BR hat bereits 2015 entschieden, in den nächsten zehn Jahren 450 Stellen in der Fernsehproduktion abzubauen und setzt das um. Produktionen werden in der Folge häufiger komplett nach außen vergeben. Externe Firmen produzieren teils um ein Drittel billiger und der

Der BR in Zahlen

Der *Bayerische Rundfunk* hat 2019 insgesamt 3.106 Stellen ausgewiesen. Seit 1993 wurden 401 Planstellen abgebaut. Der Status der rund 1700 festen Freien („12a-ler“) ist im Tarifvertrag für arbeitnehmerähnliche Personen geregelt. Rund 12,5 Millionen Menschen im Sendegebiet erreicht der Sender über zehn Hörfunk-, zwei Fernsehprogramme und sein Online-Angebot. Im Jahr 2019 verzeichnete der BR Erträge von etwas mehr als einer Milliarde Euro. Finanziert wird er hauptsächlich über die Rundfunkbeiträge. Die Werbeerträge machen nur gut zwei Prozent aus.

BR spart zusätzlich die Kosten für die Versorgungsansprüche der bisher beauftragten 12a-Mitarbeiter*innen.

Der Effekt: BR-Autor*innen, Cutter*innen und -Kameraleute verdienen Jahr für Jahr weniger, weil die Budgettöpfe leer sind. Das schlägt sich auch auf mögliche Ausgleichsansprüche fester Freier nieder, für die der Durchschnittsverdienst der letzten fünf Jahre maßgeblich ist. In einigen Fällen spricht der BR Teil-Beendigungen aus, um diese Ansprüche zu begrenzen. Die weniger beschäftigten 12a-Mitarbeiter*innen übernehmen Schichten und Wochendienste in anderen (Online-)Redaktionen, aber nicht alle kommen unter.

Gehaltstarifvertrag gekündigt

Der Gehaltstarifvertrag (GTV) wurde vom BR gekündigt, der BJV und die dju in ver.di haben mit dem BR über eine Regelung für die Übergangszeit bis zu einem neuen Tarifvertrag verhandelt, der gerade ratifiziert werden soll. Seit mehr als drei Jahren gestalten sich die Verhandlungen über ein neues Honorierungssystem für 12a-Freie als schwierig. Gescheitert ist bisher auch der Versuch, die neuen Richtpositionen für Mediengestalter*innen und Veranstaltungstechniker*innen in einem Tarifvertrag festzuschreiben.

„Jetzt auf die Bremse zu treten, wäre ein falsches Signal nach innen und außen.“

Rundfunkrat Harald Stocker

Die Stimmung unter den festen Freien im BR, die auf höhere Honorare hoffen, ist angespannt. Dazu stellt sich vielen festen und freien BRlern die Frage nach den Folgen der von der neuen Intendantin angekündigten stärkeren crossmedialen Ausrichtung – nach Inhalten und nicht mehr nach Auspielwegen. Aus einem TV-Beitrag einen Podcast-Inhalt oder einen Radiobeitrag zu konfektionieren, Inhalte online zu stellen oder in der Mediathek verfügbar zu machen, erfordert „crossmediale“ Skills.

Es wird befürchtet, es könnte zu einer Spaltung der produzierenden Mannschaft in zwei Klassen kommen. Auf der einen Seite all die, die die trimediale Entwicklung etwa bei PULS oder BR 24 von Anfang an begleitet haben und diese Arbeitsschritte beherrschen. Auf der anderen die „old-school“-Mitarbeiter*innen, die sich von Beginn an nur auf die klassischen Auspielwege wie Hörfunk oder Fernsehen spezialisiert haben und die nun die Sorge treibt, abgehängt und nicht in die digitale Zukunft mitgenommen zu werden.

Was es jetzt brauche, sei eine gute Personalplanung durch die Geschäftsleitung und die Förderung und konsequente Weiterbildung der Mitarbeitenden, sagt die stellvertretende BJV-Vorsitzende Andrea Roth. Sie sieht in der crossmedialen Ausrichtung die Chance, vorhandene Ressourcen und das große Potential der Mitarbeitenden zu nutzen, um trotz der Sparvorgaben weiterhin eine hohe journalistische Qualität des Programms zu gewährleisten.

Unkenrufe gibt es in letzter Zeit genug, die vor dem Hintergrund zu hoher Kosten das Ende einzelner Sender oder sogar des öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems voraussagen. Einzelne Politiker aus CDU und CSU haben jüngst schon die Verschmelzung von ARD und ZDF und den Abbau des öffentlich-rechtlichen Programmangebotes gefordert und damit tausende von Arbeitsplätzen zur Disposition gestellt.



Aktuelle Seminare

Die ABP bietet in der aktuellen Situation ein umfangreiches Webinar-Angebot. Es reicht von Kurzformaten (90 Minuten) bis hin zu mehrtägigen Kursen, thematisch von digitalen Tools bis zu gehirngerechtem Schreiben.

Eine Auswahl:

- Resilienz lernen – Steh-auf-Strategien für Journalisten (13./20.04., je 90 Min.)
- Public Relations I – Grundlagen der klassischen und digitalen Kommunikation (19.04.-23.04.)
- Crashkurs Bildredaktion (22./23.04., je 3 Stunden)
- Teams digital führen (29.04., 90 Min.)
- Gendern leicht gemacht (07.05., ganztägig)
- Junge Zielgruppen im Radio erreichen (10./11.05.)
- Schneller redigieren (17.05., ganztägig)

Sobald es wieder möglich ist, werden wir auch Präsenz-Seminare anbieten. Sie finden unser laufend aktualisiertes Gesamtprogramm unter www.abp.de.

Das Akademie-Programm 2020 bietet in mehr als 280 Volontärs-Kursen und Seminaren journalistische Aus- und Weiterbildung für Einsteiger und Redaktionsprofis.

Akademie der Bayerischen Presse

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0

Do you like it? [www.facebook.com/Akademie der Bayerischen Presse](https://www.facebook.com/Akademie%20der%20Bayerischen%20Presse)

„Die Reform führt zu einer Verschlinkung und spart viel Geld“

Seit Februar 2021 hat der *Bayerische Rundfunk* mit Katja Wildermuth eine Intendantin

Von Maria Goblirsch



Katja Wildermuth übernimmt die Führung des *Bayerischen Rundfunks* in unruhigen Zeiten.

Foto: Markus Konvalin

Die 55-jährige Katja Wildermuth übernimmt die Führung des *Bayerischen Rundfunks* in unruhigen Zeiten. Die Erhöhung des Rundfunkbeitrags ist blockiert, zusätzlich müssen 2021 rund 33 Millionen Euro eingespart werden. Wo will Katja Wildermuth den Rotstift ansetzen und welche Reformen stehen bei Struktur und Programm an?

Ihre Wahl zur ersten Intendantin des BR wurde als historisches Ereignis gefeiert. Nervt Sie das eigentlich? Wie sehen Sie sich in der Rolle als Frau an der Spitze des Senders?

Katja Wildermuth: Es ist unstrittig, dass das für den BR als Unternehmen ein historischer Schritt ist, wenn man auf die letzten Jahrzehnte zurückblickt. Für mich ist es ein Schritt in Richtung Selbstverständlichkeit. Das nervt mich also nicht, aber ich lege auch Wert darauf, dass für so ein Spitzenamt Qualifikati-

on und Erfahrung ausschlaggebend sind und nicht das Geschlecht allein. Was das Amt der Intendantin angeht, bringe ich beides mit.

Mehr Frauen in Führungspositionen heißt auch mehr Diversität in der Unternehmenskultur. Wo steht der BR derzeit, welche weiteren Schritte planen Sie?

Vielfalt ist für mich ein persönliches Anliegen und nicht nur eine Frage des Geschlechts. Sie hat viele Facetten – so geht es auch um regionale Vielfalt, um soziale Herkunft, um unterschiedliche Prägungen, Biografien und Lebensentwürfe, um Religion oder Weltanschauung bis hin zu Alter und sexueller Orientierung. Ich glaube, wir sind gut beraten, uns innerhalb des Unternehmens und auch innerhalb des Programms möglichst plural aufzustellen. Da sind wir auf einem guten Weg.

Sie galten als Vorreiterin der crossmedialen Programmgestaltung beim MDR. Der BR ist in diesem Bereich mit BR24 gut aufgestellt. Ist das schon genug Crossmedialität?

Ich bin davon überzeugt, dass der Reformprozess „BR hoch drei“ der richtige Weg war und ist. Damit ist gemeint, dass wir uns nicht mehr nach Ausspielwegen aufstellen, sondern nach Inhalten. Crossmedialität heißt für mich, unsere wertvollen Inhalte auf möglichst vielen Wegen an möglichst viele Zielgruppen zu bringen. Nehmen wir als Beispiel ein Hörfunkfeature auf *Bayern 2* oder einen Podcast auf *PULS*. Da wird es viele

Leute geben, die gerade nicht das Radio eingeschaltet haben, die aber an den Inhalten interessiert sind. Solche Inhalte müssen wir auch auf anderen Ausspielwegen verfügbar machen. Crossmedialität ist ein Prozess, der in einer modernen Medienwelt niemals zu Ende sein kann und in dem wir immer flexibel bleiben müssen. Aber der Kern sind die Inhalte. Der nächste Schritt in diesem Prozess ist, dass wir ab 2024 auf das BR-Gelände in Freimann umziehen, hier sind wir sowohl zeitlich wie auch finanziell im Rahmen. Das führt die meisten Kolleginnen und Kollegen an einem Standort zusammen.

Die Erhöhung des Rundfunkbeitrags um 86 Cent auf monatlich 18 Euro 36 Cent pro Haushalt ist blockiert, die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts steht noch aus. Welche konkreten Folgen hat das für den BR?

Das ist eine Frage, die uns, der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden, auf den Nägeln brennt. Es gab seit 2009 keine Beitragsanpassung. Das heißt, wir müssen seit über zehn Jahren den Teuerungsausgleich, Tarifsteigerungen usw. aus dem Bestand finanzieren und dafür an anderer Stelle sparen. Die Etats der Direktionen wurden eingefroren, Personal wird schrittweise abgebaut. Die Folgen einer ausbleibenden Beitragserhöhung haben wir für den BR hochgerechnet: Wenn es bei 17,50 Euro im Laufe des Jahres 2021 bliebe, dann wären es 31,5 Millionen Euro, die wir zusätzlich einsparen müssten. Diese Summe kommt auf das, was wir ohnehin strukturell sparen müssen, noch obendrauf – und das sind auch schon 33 Millionen Euro. Wir tun gerade das, was uns das Bundesverfassungsgericht auch angeraten hat: Wir gehen in Vorleistung, aber selbstverständlich können wir das nur für eine begrenzte Zeit machen. Und wir hoffen sehr, dass es im Sommer oder Herbst ein positives Urteil gibt.

Die Erhöhung des Rundfunkbeitrags könnte die Teuerung kaum ausgleichen, die Rücklagen für 2021 sind weitgehend aufgebraucht. Wo sehen Sie jetzt schon Sparpotential? Gilt das Projekt Gießkanne oder kann man auch intelligenter sparen?

Gießkanne wäre schön, das würde ja heißen, dass wir etwas verteilen können. Ich denke aber, hier ist eher ein gezieltes, konstruktives Priorisieren gefragt. Vieles passiert ja schon: Schauen Sie auf die Verwaltung. Es gibt große ARD-Strukturprozesse, die die Intendantinnen und Intendanten miteinander verabredet haben. Da ist etwa die Vereinheitlichung von IT- und Archiv-Systemen sowie der SAP-Prozesse. Das ist eine sehr weitgehende Reform, die zu einer Verschlankung führen wird und viel Geld spart. Der BR hat 2015 entschieden, in den nächsten zehn Jahre 450 Stellen in der Fernsehproduktion abzubauen. Das ist ein gravierender Einschnitt. Damit einher geht, dass wir uns technisch ständig weiterentwickeln müssen. Die Technik wird schlanker und smarter, der Trend geht zu automatisierten Regien, smarten Studios und kleineren Teams.

Kommen wir zu den Programminhalten. Wo setzen Sie Schwerpunkte, wo soll gespart werden?

Beim Programm werden wir in den nächs-

ten Jahren eine Debatte führen müssen zur Frage, wo unsere Stärken liegen, mit welchen wertvollen journalistischen Inhalten wir in die Zukunft gehen wollen und wie wir für diese eine breitere Wahrnehmung schaffen: Was priorisieren wir und was können wir ein wenig nach hinten schieben? Hier werden wir Entscheidungen treffen müssen. In Richtung Qualität und in Richtung Einzigartigkeit. Also: Was machen wir, was andere nicht machen?

Wie kann es gelingen, die Mannschaft auf diesem Weg mitzunehmen?

Ich glaube, dass ich den Mitarbeitenden keinen Gefallen tue, wenn ich jeden Morgen durchs Funkhaus laufe und sage, ich habe schon wieder eine Superidee. Vielmehr sehe ich mich als Intendantin klar in der Rolle, gute Rahmenbedingungen für die Kolleginnen und Kollegen zu schaffen, die für die Programme verantwortlich sind, und eine Wertediskussion auch innerhalb des Hauses zu führen. Es geht mir darum, die Strategien im Team mit der Geschäftsleitung zu erarbeiten und dann intern und extern zu kommunizieren. Alle Begegnungen, die ich bisher persönlich oder digital hatte, stimmen mich sehr zuversichtlich, dass da viel Power, Potential und gute Ideen vorhanden sind. Meine Aufgabe ist es jetzt, zuzuhören und die Bedingungen dafür zu schaffen, dass diese Kreativität auch umgesetzt wird.

Die Angst vor weiteren Kürzungen ist bei festangestellten und freien Mitarbeitenden groß. Auf der anderen Seite nimmt die Arbeitsverdichtung zu.

Mir ist wichtig, dass wir keine angstgetriebene, sondern eine konstruktive Diskussion führen. Das geht am besten, wenn wir einander wertschätzen, wenn wir uns gegenseitig vertrauen und nicht reflexartig versuchen, eigene Terrains abzustecken. Stattdessen sollten wir uns die Dinge gemeinsam ansehen, die Eigenverantwortung der Kolleginnen und Kollegen stärken, quer über die Hierarchien jeweils dem anderen auch zuhören und sich auch gegenseitig etwas zutrauen.

Wie stellen Sie sich Ihre Zusammenarbeit mit den Journalisten-Gewerkschaften vor?

Eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften ist mir sehr wichtig. Wir sind zum Beispiel aktuell im Gespräch über die Definition neuer Berufsbilder. Der BR hat,

wie Sie wissen, den Gehaltstarifvertrag zum 31. März 2021 gekündigt. Für die festangestellten Mitarbeitenden ändert sich dadurch nichts. Worum es uns geht, ist, die veralteten Richtpositionen, die zum überwiegenden Teil noch aus dem Jahr 1978 stammen, gemeinsam mit den Gewerkschaften an die heutigen Bedürfnisse der digitalen Welt anzupassen. Wie versprechen uns davon mehr Gerechtigkeit, aber auch mehr Transparenz für die Mitarbeitenden im BR. Dabei wollen wir eng mit den Gewerkschaften zusammenarbeiten. Wir sind gerade im Gespräch darüber, eine Vereinbarung für die Übergangszeit zu treffen, die von Ende März an, wenn die Kündigung des Tarifvertrags wirksam wird, bis zur Verabschiedung eines neuen Systems gilt. Außerdem wollen wir gemeinsam die dringend benötigte Beschreibung der neuen Berufsbilder erarbeiten. Davon abgesehen haben wir als Bayerischer Rundfunk entschieden, die letzte Stufe der Tarifierhöhung zum April 2021 umzusetzen, obwohl die Tarifeinigung einen Vorbehalt für den Fall einer Nicht-Erhöhung des Beitrags beinhaltet. Das sind wir den Kolleginnen und Kollegen, die im vergangenen Jahr enorm viel geleistet haben und aktuell leisten, schuldig.

Zur Person

Katja Wildermuth hat an der Ludwig-Maximilians-Universität München Deutsch, Geschichte und Sozialkunde für Lehramt am Gymnasium studiert. Nach dem Staatsexamen war sie als Dozentin für Alte Geschichte am Institut der LMU tätig und promovierte über die Römische Republik. Von der Hochschulkarriere wechselte Katja Wildermuth 1994 zum Journalismus beim *Mitteldeutschen Rundfunk (MDR)*, wo sie zunächst als TV-Autorin für Politikmagazine im MDR und im Ersten arbeitete, später als Redakteurin für Reportagen zum Zeitgeschehen.

2004 wurde Wildermuth Leiterin der MDR-Redaktion Geschichte und Gesellschaft. 2016 wurde sie zur Kulturchefin des *Norddeutschen Rundfunk (NDR)* berufen. Von April 2019 bis Januar 2021 verantwortete Katja Wildermuth als Programmdirektorin des *Mitteldeutschen Rundfunk* in Halle die crossmedialen Themenfelder Kultur, Wissen/Bildung und Junge Angebote, von *Arte* bis *Funk*, von Religionsformaten über Naturfilme bis zu den MDR Klangkörpern. (mgo)

Vom Sprung in die Freiheit

Vier Kolleg*innen erzählen, warum sie das Risiko einer Freiberuflichkeit bewusst in Kauf nehmen und heute unter anderem podcasten, Bücher schreiben oder sich auf die Arktis spezialisiert haben.

Von Michaela Schneider



Kein Chef und keine Chefin sitzt im Nacken. Man kann tun, was man liebt. Gearbeitet wird, wann und wo man möchte. Das alles klingt bestechend. Doch bedeutet Selbstständigkeit tatsächlich ultimative Freiheit?

Eine gute Organisation ist als Freiberufler*in überlebensnotwendig, vielen graut vor der Bürokratie. Und dass manche Kolleg*innen wegen miserabler Freien-Honorare am Existenzminimum entlangkriechen, ist kein Geheimnis. Vier Kolleg*innen erzählen, warum sie trotzdem aus der Festanstellung in die Selbstständigkeit wechselten.

War's das im Berufsleben? Gefragt hatte sich Beke Maisch dies nach 20 Jahren Betriebszugehörigkeit zu den *Nürnberger Nachrichten* auch schon, ehe ihr, wie sie sagt „auf dem Silbertablett“, die Chance zur Veränderung erreicht wurde. Der Verlag bot Mitarbeiter*innen im Zuge des Personalabbaus Abfindungen an; Maisch griff zu und schied im Juli 2020 aus dem Zeitungshaus aus. „Ich will mir später nicht vorwerfen: Du hast Dich nicht getraut“, sagt die 45-Jährige.

Für sie sei dies kein naiver Schritt gewesen, sie habe eine Möglichkeit gesehen und diese am Schopf gepackt. Zur Herausforderung entwickelte sich für die Journalistin die Frage, was sie in Zukunft arbeiten wolle – nicht weil sie keine, sondern etliche Ideen hatte. Mit einer Coachin analysierte sie ihre Stärken.

Inzwischen bereitet sie die Freiberuflichkeit auf Hochtouren vor – und fand in der freien Journalistin Uschi Horner eine Kollegin, mit der sie das erste große Projekt anpacken wird. Kennengelernt hatten sich die Beiden durch ihr ehrenamtliches BJV-Engagement. Ab und an plauderten sie per Zoom, früher oder später ging es in den Gesprächen immer ums Essen. Richtig einigen auf gute Gerichte konnten sie sich dabei nie. Beke Maisch achtet auf eine gesunde Ernährung und liebt das Asiatische. Uschi Horner bevorzugt deftig-bayerische Wohlfühlküche. Als die zwei Kunstfiguren „Madame Maisch & die Einhornerin“ machen die Beiden dies im Koch-Podcast „Heimatgenuss und Weltwürze“ nun mit Witz, Hintergrundwissen und jeweils zwei Interpretationen eines Rezepts zum Thema, die erste Folge „Lauwarmer Gurkensalat“ ging im März online. Wenn das Konzept bei den Hörer*innen ankommt, wollen die Beiden ab diesem Sommer an dessen Monetarisierung arbeiten.

Auch Jo Seuß entschied sich für die Abfindung – nach sage und schreibe 31 Jahren Betriebszugehörigkeit bei den *Nürnberger Nachrichten*. Er spricht von „enorm viel mehr Lebensqualität“, weil er seinen Tag nun selbst bestimmen kann: „Ich bin jemand, der gerne auch mal in den Abend hinein arbeitet.“ Für den heute 60-Jährigen stand direkt fest, welche Projekte er künftig intensiver verfolgen will, denn Jo Seuß hatte immer schon auch an Eigenem gearbeitet. Bereits 2011/12 hatte er das Buch „111 Orte in Nürn-

berg, die man gesehen haben muss“ geschrieben. Im Frühsommer 2019 erschien ein weiterer Band über Fürth und Erlangen. Die ersten Monate seiner Freiberuflichkeit verbrachte der Mittelfranke seit Oktober damit, die Nürnberg-Ausgabe zu überarbeiten, die Neuauflage ist seit Ende Februar im Handel. Ohne Abfindungsangebot hätte er dafür wohl unbezahlten Urlaub genommen, stattdessen dachte er sich: „Warum nicht gleich den Sprung in die Freiheit wagen?“ und spricht von einer „einmaligen Chance, nur noch die Dinge zu machen, die (er) machen will“.

Zum Beispiel wieder selbst mehr Musik sowie sein gemeinsames musikalisch-literarisches Bühnenprogramm mit dem Pianisten Heinrich Hartl und seine als „mobile Lesetouren“ betitelten Stadtrundgänge ausbauen. Der 60-Jährige verhandelt bereits weitere Buchprojekte, eines werde mit Radfahren zu tun haben. Auch als Moderator will Jo Seuß künftig verstärkt arbeiten. Und er plant als „Herzensprojekt“ einen Film.

Zudem ein Abstecher nach Hessen zum freien Journalisten Jan Schwenkenbecher. Seine

journalistische Karriere begann mit einem Volontariat bei der *Süddeutschen Zeitung* in München. Am Ende der Ausbildung habe er mit seiner Frau überlegt, „wie wir leben wollen“. Fest stand für die Beiden, dass sie das Familienleben nicht „total dem Job unterordnen“ werden. Deshalb kehrten sie in die alte Heimat nach Bad Homburg zurück. „Man geht raus aus dem Volontariat oder der Journalistenschule und bekommt vermittelt, das Freidasein sei eine Notlösung“, blickt der 31-Jährige zurück. Allen Unkenrufe zum Trotz machte er sich im November 2018 selbstständig und rät Volontär*innen nun: „Sprecht auch mal mit Freien, um einen positiven Spirit reinzubringen.“

Im ersten Jahr kein Fazit

Weil er eher ein „sicherheitsbedürftiger Typ“ sei, beschloss der Journalist, die Freiberuflichkeit ein Jahr lang auszuprobieren, ohne ein Fazit zu ziehen. Anschließend habe er für sich gewusst: „Das klappt für mich.“ Neben dem Volontariat zudem ein Psychologiestudium in der Tasche, schreibt er für die SZ wie für verschiedene Magazine vor allem über Psychologie, Wissenschaft, Gesundheit und Technik. Als Vorteil erlebt er, dass er Themen, aber auch Recherchezeiträume selbst bestimmen kann. Und er genießt Flexibilität bezogen auf die Arbeitszeit: „Ich bin vor einem Jahr Papa geworden, da ist dies Gold wert.“ Gefragt nach Nachteilen, antwortet Schwenkenbecher: „Es gibt für mich keine gravierenden.“ Dass er kein Urlaubsgeld bekomme, plane er ein. Als Teil des Journalistenbüros „Nordpol“ mit neun Kolleg*innen deutschlandweit muss er den kollegialen Austausch nicht missen.

Die riesige Entlassungswelle bei der *Süddeutschen Zeitung* sei für sie wie ein Trauma gewesen, erinnert sich Birgit Lutz.

„Ich will mir später nicht vorwerfen: Du hast dich nicht getraut.“

Beke Maisch, frisch gebackene Podcasterin

Das ist mehr als 20 Jahre her, damals arbeitete die heute 46-Jährige noch nicht lange bei dem renommierten Verlag. Sie blieb dort. Der Schock aber saß so tief, dass sie nebenher frei für andere Auftraggeber tätig wurde. Bis sich die Journalistin entschied, nur noch als auf die Arktis spezialisierte, selbständige Autorin und Vortragsrednerin zu arbeiten, zogen Jahre ins Land. 2007 unternahm Birgit Lutz eine Expedition mit einem Atomeisbrecher zum Nordpol – und begann danach ein Studium in „Circumpolar Studies“ an der kanadischen University of the Arctic. 2010 und 2011 marschierte sie auf Skiern zum Nordpol, ein Jahr später erschien ihr erstes Buch „Unterwegs mit wilden Kerlen“. „Es hat mir unglaublich Freude gemacht, so lange an einem Thema zu schreiben“, erzählt sie – und gleichzeitig erschien ihr die Arbeit bei *Süddeutsche.de*, damals überwiegend verbunden mit Redigierarbeiten, zunehmend banal. Als sie später als Pauschalistin in der *SZ am Wochenende* die Veränderung des Ressorts zu mehr Lifestyle-Themen miterlebte, konnte sie sich darin immer weniger wieder finden – die Themen hatten für sie mit den eigentlichen Gesellschaftsproblemen nichts mehr gemein.

Als ihr 2015 die *SZ*-Pauschale gekündigt wurde, sei erst einmal Angst da gewesen. Gleichzeitig aber ging es für Birgit Lutz mit der Selbstständigkeit rasch richtig bergauf, heute spricht sie von einem Befreiungsschlag. Geschrieben hat sie seither mehrere Bücher, zuletzt das Ostgrönland-Porträt „Heute gehen wir Wale fangen“. Zwei weitere Buchverträge hat sie aktuell in der Tasche. Im Magazin des *Schweizer Tagesspiegel* ist im November ihre große Reportage „Nachruf

auf die Arktis“ erschienen. Klassisch journalistisch arbeite sie heute nur, wenn ihr etwas wirklich am Herzen liege, sagt die 46-Jährige, sie konzentriere sich dabei vor allem auf größere Geschichten. Entwickelt hat sie zusammen mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung ein Citizen Science Projekt, bei dem sie mit Schiffstour-Reisenden den Plastikmüll an Spitzbergens Stränden einsammelt.

Birgit Lutz hat sich eine Freiberuflichkeit aufgebaut, von der viele Kolleg*innen träumen – und doch bekam sie mit Beginn der Coronapandemie deren volle Härte zu spüren. Ohne Lesungen, ohne Vorträge brachen von heute auf morgen die laufenden Einnahmen weg. Am Ende, sagt sie, mache sie dies stärker. „Man muss sehr kreativ sein und unternehmerisch denken. Man muss Ideen haben, an diese glauben und die Energie mitbringen, dafür sehr viel zu tun“, sagt die Autorin. Sie selbst sitzt dafür täglich spätestens um 9 Uhr am Schreibtisch, arbeitet oft 50 Stunden die Woche und lässt nur wenige Ausnahmen zu: Etwa, wenn es in ihrem „Basislager“ am Schliersee geschneit hat und sie zur Skitour bei Pulverschnee aufbricht.



„Mir war egal wie es ausgeht, weil es sich stimmig anfühlte“, beschrieb die 58-jährige Buchautorin Felicitas von Aretin kürzlich beim Vortrag „Starke Frauen“ der BJV-Fachgruppe Chancengleichheit ihren Wechsel in die Freiberuflichkeit. Mehr über sie wie weitere taffe Unternehmerinnen, mit denen sie für ihr jüngstes Buchprojekt sprach, unter bjvlink.de/von-aretin.

Tipps für den Weg in die Freiberuflichkeit

Am Anfang der Existenzgründung steht der **Businessplan** – nicht nur, um potenzielle Geldgeber*innen vom eigenen Konzept zu überzeugen. Wer einen Businessplan erstellt, macht sich die Chancen und Risiken seines Vorhabens bewusst, nimmt eine Marktanalyse vor, entwickelt Zukunftsideen, eine Akquisestrategie und kalkuliert Tages- und Stundensätze.

Wer sich selbstständig macht, ist verpflichtet, dem Staat entsprechende Auskünfte zu erteilen. Freiberufler*in ist, wer wissenschaftliche, künstlerische, erzieherische oder schriftstellerische Tätigkeiten ausübt, die nicht der Gewerbeordnung unterliegen. Die **Anmeldung der Freiberuflichkeit** muss spätestens vier Wochen nach Aufnahme der Tätigkeit beim zuständigen Finanzamt erfolgen. Für eine Gewerbebeanmeldung zeichnet das Gewerbeamt verantwortlich.

Die **Künstlersozialversicherung** wurde eingerichtet, um Künstler*innen im weiteren Sinne abzusichern. Hierunter fallen auch Journalist*innen. Wichtig: Dabei handelt es sich um keine freiwillige Versicherung; in der Künstlersozialkasse besteht in der Regel Versicherungspflicht. Es kann immer etwas passieren – entsprechend wichtig ist für freie Journalist*innen eine **Absicherung**. Stichworte lauten: Berufshaftpflicht- und Vermögensschadenshaftpflichtversicherung, Berufsunfähigkeitsversiche-

rung, Altersabsicherung, Krankengeld, private Unfallversicherung, Sachversicherungen, freiwillige Arbeitslosenversicherung. Risiken sind abzuwägen, um sich weder unter- noch überzuversichern.

Streit kann vorkommen. Der BJV gewährt durch die hauseigenen Justiziar*innen eine umfassende rechtliche Beratung in allen die journalistische Tätigkeit betreffenden beruflichen Angelegenheiten und bereits nach drei Monaten Mitgliedschaft **Rechtsschutz**.

Wer in die journalistische Selbstständigkeit starten will, kann unter bestimmten Umständen **Finanzierungshilfen** beantragen – etwa den Gründungszuschuss der Agentur für Arbeit.

Selbstständige sind verpflichtet, neben der Einkommenssteuer auch **Umsatzsteuer** zu zahlen. Diese muss beim Finanzamt vorangemeldet werden. Ob eine Befreiung möglich ist, hängt von der Höhe des Jahresumsatzes ab. Gewerbetreibende zahlen zudem Gewerbesteuer.

Vertrauen ist gut, eigene **Allgemeine Geschäftsbedingungen** (AGB) sind besser. Mit seinen AGB weist der Selbstständige auf seine Preis- und Geschäftsbedingungen hin. Haben freie Journalist*innen eine eigene Webseite oder einen Blog, sollten die AGB hier veröffentlicht sein. Der DJV empfiehlt zudem, auf die eigenen AGB in der E-Mail-Signatur zu verweisen.

„Billige Effekte statt Relevanz“

Warum steigen Journalist*innen aus ihrem Beruf aus? Drei „Ehemalige“ erzählen

Von Johannes Michel

Traumberuf Journalismus? Aber klar. Menschen kennenlernen, bei Veranstaltungen ganz vorne mit dabei sein, um die Welt reisen – es gibt viele Gründe, warum der Beruf ein richtig schöner sein kann. Es gibt aber auch die Gegenseite. „Journalisten können kaum mehr mit bruchlosen Karrieren in fester Anstellung bei einem Medium rechnen. Zumindest zeitweise wird es Phasen der Freiberuflichkeit beziehungsweise der Neuorientierung auch in anderen Arbeitsgebieten oder Medien geben“, schreibt Ulrike Kaiser auf der DJV-Webseite zum Thema „Arbeitsmarkt und Berufschancen“. Wir fragten drei Kolleg*innen, warum sie dem Journalismus den Rücken gekehrt haben.

Schon als Schüler wollte Robert Biegert unbedingt Journalist werden. Über Studium, Praktika und freie Mitarbeit führte sein Weg schließlich in die Festanstellung. Ob Zeitung, Radio oder Fernsehen, Biegert hat viel

Erfahrung gesammelt. Als leitender Redakteur und Moderator wechselte er 2004 in die Chefredaktion von *ProSieben*. Dort moderierte er regelmäßig die Sendungen „Welt der Wunder“ und „Wunderwelt Wissen“. Und dort begann Biegerts Abwendung vom Journalismus, oder, wie er sagt, gerade seine Hinwendung: „Wir haben populärwissenschaftliche Sendungen produziert, die inhaltlich mit der Zeit immer platter und erkenntnisärmer wurden. Statt um Relevanz und Wissensgewinn ging es zunehmend um billige Effekte, um auch noch den denkfaulsten Zuschauer mitzunehmen.“

Also stieg er aus. Nicht, um seine journalistische Arbeit zu beenden, sondern um wieder zu einer solchen zurückzukommen. Er wollte Bücher schreiben, freiberuflich arbeiten, Fortbildungen leiten. Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise wurden aber die Etats für Weiterbildungsmaßnahmen gestrichen, die ihm angebotene Jobs waren nicht journalistisch. „Ich hätte mich erneut schämen müssen.“ Also schrieb er Artikel für Fachmagazine und arbeitete als selbstfahrender Taxiunternehmer. Dann erlitt er aufgrund einer seltenen Herzerkrankung mehrere Herzstillstände, lag zweimal im Koma. Mit inzwischen 59 Jahren gilt er vielen Arbeitgeber*innen als zu alt und zudem überqualifiziert, sein Status als Schwerbehinderter schreckt viele ab. „Trotz allem würde ich in einem nächsten Leben wieder Journalist werden wollen.“

Den klassischen Wechsel in einen anderen Arbeitsbereich hat Traudl Baumeister vollzogen. „Die Arbeitsbedingungen

für mich als Freie, die überwiegend im Lokaljournalismus unterwegs war, haben sich so verwandelt, dass es sich letztlich noch weniger rentierte“, erklärt sie. Zudem wurde durch die Einführung eines Desk-Net-Systems immer mehr Sekretariatsarbeit an die Freien ausgelagert. Als sich die Chance ergab, im Büro des Landtagsabgeordneten Volkmar Halbleib einzusteigen, nutzte Baumeister die Möglichkeit – und ist seit Anfang 2019 sogar Büroleiterin. „Nach dem Abitur war Journalismus mein Traumberuf. Ich landete nach einer durch familiäre Umwege bedingten kaufmännischen Ausbildung im Sport- und später im Lokaljournalismus.“ Den Journalismus liebt sie immer noch. Wichtig wäre für sie aber gewesen, dass ihre Arbeit so honoriert wird, dass eine alleinstehende Familienmutter ohne Geldsorgen

leben kann. Auch die strikten Vorgaben der Redaktion kritisiert sie: „Ich hätte mir gewünscht, dass wir Geschichten machen und vorschlagen – ohne bei allem schon vorher den „Drive“

und die Länge vorgegeben zu bekommen, und stets punktgenau den Abgabetermin, die Fotoidee und so weiter.“

Anders ist es Bernd Pitz ergangen. Auch sein Berufswunsch war früh klar, er schrieb für die Schülerzeitung, volontierte, war 15 Jahre bei einer Tageszeitung. „Dann fühlte ich mich leergeschrieben und wechselte in eine organisatorische Stelle in der Redaktion.“ Erfahrungen sammelte er bei einer Fachzeitschrift für Online-Marketing – das Internet wurde für ihn zu mehr als einem Gegenstand der Berichterstattung. Ein Wechsel in den Verlag mit operativer Verantwortung für den Bereich Online war fast zwangsläufig. Heute ist Pitz selbstständig und unterstützt Unternehmen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Onlinestrategie. „Dennoch bin ich mit dem Journalismus nicht über Kreuz. Ich bin nicht aus Not gewechselt. Ich will aber auch nicht zurück. Die Entwicklung war gut so, für mich genau richtig.“

Hohe Dunkelziffer

Gibt es konkrete Informationen, wie viele Journalist*innen jährlich aus dem Beruf aussteigen? Reingard Fabritius aus der BJV-Geschäftsstelle berichtet: „In 2020 hatten wir 366 Austritte, davon sind 37 wegen Berufswechsel erfasst, alle unter 65 Jahre, die meisten unter 40. Und es gibt 40 Kolleg*innen mit Berufsaufgabe, davon acht im Nichtrentenalter. Da bei weitem nicht alle ihren Grund für den Austritt angeben, weil die Angabe freiwillig ist, gibt es aber eine hohe Dunkelziffer.“

„Statt um Relevanz und Wissensgewinn ging es zunehmend um billige Effekte.“

Robert Biegert, ehemals leitender Redakteur und Moderator bei *ProSieben*

Auf der anderen Seite des Schreibtisches

Vom Redakteur zum Pressesprecher ist der Schritt nicht weit. Aber er will gut überlegt sein

Von Alois Knoller

Georg Schalk war 26 Jahre lang Redakteur der *Augsburger Allgemeinen*, zuletzt stellvertretender Redaktionsleiter der *Günzburger Zeitung*, eine der größeren Lokalausgaben. „Die Arbeit hat mir bis zuletzt unheimlich viel Spaß gemacht“, blickt der 54-Jährige zurück. Und doch entschied er sich, die Seite des Schreibtisches zu wechseln. Im Februar 2014 wurde Georg Schalk Leiter der Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bezirkskliniken in Schwaben. Er ist nicht der einzige, der diesen Schritt wagte. Bereit hat ihn keiner von denen, die wir befragten.

„Niemand ruft mehr nachts um drei an“



Foto: Saskia Pavsek

Georg Schalk

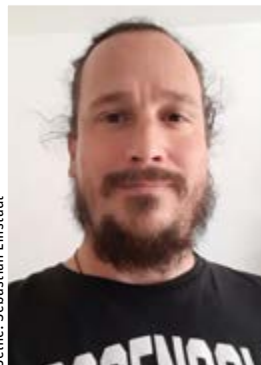
Schalks Redakteursleben war zweifellos spannend, interessant und vielseitig. In Günzburg ließen sich dank lokaler politischer Schwergewichte wie Theo Waigel, Alfred Sauter, Hans Maier oder Georg Simnacher auch internationale Prominente blicken: „Plötzlich spazierte Francois Mitterrand über den Rathausplatz oder Helmut Kohl tauchte auf.“ Deutschlands größtes Kernkraftwerk

Gundremmingen garantierte ebenfalls ständig Gesprächsstoff. Nicht zuletzt kam das deutsche Legoland nach Günzburg. Immer faszinierten den Lokalredakteur Schalk auch die Themen Gesundheit und Kliniken in einer Region mit dem ersten Therapiezentrum für Hirnverletzte, mit einem Universitätsklinikum und einem Bezirkskrankenhaus mit 1600 Beschäftigten. Nicht ganz

zufällig kam eines Tages die Anfrage: „Könnten Sie sich vorstellen, für die Bezirkskliniken Schwaben zu arbeiten?“ Schalk sagte nicht sofort zu, sondern wog zuerst Vor- und Nachteile ab. „Die Zeitung war meine Familie, ich war ihr Kind seit 1987“, erklärt er sein Zögern. Doch fühlte er sich mit 47 noch jung genug zum Wechsel. Und wieder zuhause in Augsburg zu arbeiten, reizte ihn auch. Seither schätzt er die geregelte Arbeitszeit. „Niemand ruft mehr nachts um drei an: Wir ha-

ben gerade den Maibaum gestohlen. Wollen Sie zum Fotografieren kommen?“ Von allfälligen Polizei- und Feuerwehrinsätzen rund um die Uhr ganz zu schweigen. „Jetzt bin ich mein eigener Chef, ich muss nicht mehr jeder Aktualität nachrennen und kann strategisch planen – die Mitarbeiterzeitung, die Imagebroschüre, den Newsletter“, zählt er seine Tätigkeiten auf.

„Das Thema spannend halten“



Selfie: Sebastian Linstädt

Sebastian Linstädt

Sebastian Linstädt arbeitete 15 Jahre bei der *Nürnberger Zeitung*, zuletzt als Redakteur für das Ressort Region und Bayern. Er fühlte sich dort wohl. „Wir waren immer ein Spitzenteam und haben zusammengehalten“, erzählt der 44-Jährige. Um die Redaktion zu verschlanken, stellte die Verlagsleitung im Herbst 2019 ein Programm vor, das auf 28 Vollzeitstellen das freiwillige

Ausscheiden mit ordentlicher Abfindung vorsah. Im Falle des Nichtzustandekommens standen Kündigungen im Raum. Daher sagte sich Linstädt: Wenn es einen Plan B gibt, dann nehme ich das Angebot an. Durch die Besetzung von Marion Grether als Leiterin des Deutschen Museums Nürnberg im Dezember 2019 ergab sich eine solche Perspektive in der Pressestelle des neuen „Zukunftsmuseums“. Dennoch blieb

die Unterschrift unter den Abfindungsvertrag zunächst der Sprung ins kalte Wasser: Die Bestätigung über den neuen Job erreichte Linstädt nach Durchlauf des Bewerbungsverfahrens erst Ende Oktober 2020 – da war das Arbeitsverhältnis

bei der *Nürnberger Zeitung* bereits seit einem Monat Geschichte. Zu Jahresbeginn 2021 trat Linstädt die neue Stelle an und findet seitdem immer mehr Freude an dem Gedanken, in einem Museum mitzuwirken, das sich ständig weiter entwickeln wird.

Seine Arbeitsweise ist eine ganz andere geworden. Die multimediale Ausrichtung der Redaktion hatte zu immer höherer Belastung geführt, aus jedem Thema galt es, für die ver-

„Die Zeitung war meine Familie, ich war ihr Kind seit 1987.“

Georg Schalk, heute Leiter der Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bezirkskliniken in Schwaben

schiedenen Kanäle mehr herauszuholen. Der Zeitdruck wuchs. Die Fixierung auf den Newsticker ist jetzt vorbei. Was vom Museum hinausgeht, will hausintern erst abgestimmt sein. Er befinde sich immer noch im Prozess der Vernetzung. Das Deutsche Museum mit seinem Haupthaus in München und mittlerweile vier Zweigstellen sei ein hochkomplexer Apparat, zu kommunizieren sei sein Spirit. Alles ist erst im Aufbau, coronabedingt wurde der Eröffnungstermin in Nürnberg aufs dritte Quartal 2021 verschoben. Jetzt schon will Pressesprecher Linstädt Interesse am Haus wecken, Inhalte vermitteln und „das Thema spannend halten“.

„Es ist ein fundamentaler Unterschied“



Foto: Ulrich Wirth

Ines Lehmann

Ines Lehmann war Lokalredakteurin der *Augsburger Allgemeinen*, als sie 2014 den Anruf aus dem Klinikum Augsburg erhielt. „Die Stelle des Pressesprechers sollte erstmals mit einem Journalisten besetzt werden“, erinnert sich die 54-jährige Kollegin. Gleichzeitig überlegte sie sich gerade, ob nach 15 Jahren in der Redaktion noch etwas anderes dran wäre. Es war dran, auch wenn sie 2010 den Journalistenpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung für eine Serie über Familien mit behinderten Kindern erhalten hat. Im Februar 2015 wechselte Ines Lehmann ins Klinikum und stellte fest: „Es ist ein fundamentaler Unterschied in der Arbeitsweise.“ Als Lokalredakteurin habe sie stets kritisch recherchiert, um „das Haar in der Suppe“ zu finden. Nun in der Pressestelle galt es, das Unternehmen möglichst gut in der Öffentlichkeit darzustellen. „Ich bin in erster Linie der Dienstleister für alle unsere Institute, Kliniken und Einrichtungen. Was die Ärzte, der Pflegedienst und das Hauspersonal mitzuteilen haben, gieße ich in Pressemitteilungen.“

Nur abgestimmte Meldungen gehen außer Haus, vor allem im Konfliktfall, wenn etwa das Pflegepersonal mitten in der Pandemie streikt. Eine ihrer Aufgaben besteht darin, im Haus neue Methoden und Möglichkeiten der Behandlung zum Nutzen der Patient*innen zu recherchieren.

„Dabei muss ich mir im Klaren sein, dass dies auch mit Menschen zu tun hat, die aufgrund ihrer Krankheit verängstigt sind.“ Ein hohes Maß an Einfühlung gehört hier zum Schreiben dazu. Oft vermittelt die Pressesprecherin zu kompetenten Ansprechpartnern. „Ich komme selbst nicht aus der Medizin. Die Kolleg*innen wollen schon den Spezialisten direkt sprechen.“ Ein bisschen coacht Ines Lehmann diese dann auch, besonders bei Fernsehaufnahmen vor laufender Kamera.

„Es ist wichtig, dass man die Perspektive des anderen respektiert.“

Markus Erdt, Referent und wissenschaftlicher Mitarbeiter eines CSU-Landtagsabgeordneten

Strikt achten muss sie das Persönlichkeitsrecht im Klinikum. Wer nicht einwilligt, kommt nicht vor die Kamera. Über Patient*innen gibt es grundsätzlich auch keine Auskunft – mögen sie noch so prominent sein oder Opfer spektakulärer Unfälle und Verbrechen.

„Ich bin grundoptimistisch“

Markus Erdt (44) steht seit sieben Jahren an der Seite des



Foto: Curt Demmler

Markus Erdt

CSU-Landtagsabgeordneten Wolfgang Fackler. Sie kennen sich seit der Kindheit, allerdings wurde der eine Journalist, der andere Jurist. Erdt hat nach seinem Studium (Soziologie, Politikwissenschaft) bei der *Allgäuer Zeitung* volontiert und war ab 2006 Lokalredakteur in Füssen, ab 2008 dann Lokal- und Sportredakteur in Donauwörth. Der Entscheidungsprozess habe sich bei

ihm über längere Zeit hingezogen, schließlich war Erdt sehr gerne und mit Begeisterung Journalist in einer tollen Redaktion.

Dennoch reizte die neue Aufgabe in einer „abwechslungsreichen Welt mit spannenden Menschen“, auch wenn klar ist, dass die Arbeit in der Politik für einen Mandatsträger immer auf Zeit angelegt ist. „Das liegt in der Natur der Sache.“ Trotzdem gab er den Redakteursposten auf („ich bin grundoptimistisch“). Motiviert absolvierte er noch nebenher ein zeitintensives Fernstudium zum Kommunikationsmanager/PR. Themen aus dem Parlament regionalisiert in den Stimmkreis zu transponieren und dem Abgeordneten bei der Bearbeitung der vielen verschiedenen politischen Themen und Anliegen der Bürger zu unterstützen, das sind seine wesentlichen Aufgaben im Donauwörther Büro. Von dort aus bemüht er sich, die örtlichen Medien und damit die Bürger*innen für die Arbeit des Abgeordneten zu interessieren, die eigenen Kanäle zu bespielen oder Fachpublikationen zu bedienen.

„Eine Pressemitteilung sollte druckreif sein und auf die Bedürfnisse der Kolleg*innen zugeschnitten sein“, weiß er. Nicht alles werde aufgegriffen, da muss er resilient sein. Thema, Timing und

Botschaft sind entscheidend. „Es ist wichtig, dass man die Rolle und Perspektive des anderen respektiert und offen ist“, sagt er über beide Seiten des Schreibtisches. Erdt hat ihnen durchaus etwas anzubieten: den einen oder anderen Hintergrund mit Einordnung, die zeitige Information, wenn am Tag etwas Entscheidendes passieren wird, und sein Ohr für die Stimmung in der Bevölkerung, der wichtigsten Zielgruppe der politischen Kommunikation.

Antworten geben, statt Fragen zu stellen

Warum sich Journalist*innen für den Wechsel in die Politik entscheiden

Von Johannes Michel

Immer wieder gibt es ihn, den Wechsel vom Journalismus in die Politik. Warum aber entscheiden sich Journalist*innen gegen den Verbleib in ihrem Beruf – oder nehmen ein politisches Ehrenamt neben ihrer Arbeit an? Wir haben unseren Interview-

partner*innen zudem die Fragen gestellt, ob sich ihre journalistische Vorgeschichte auf die politische Arbeit auswirkt, ob sie beim Wechsel (ethische) Bedenken hatten und ob sie nicht doch ihrer Zeit im Journalismus nachtrauern.

Alex Dorow

Landtagsabgeordneter (CSU), zuvor beim *Bayerischen Rundfunk*, u.a. als „Rundschau“-Moderator



Foto: Sabine Reidinger

Ich war schon immer ein politisch denkender Mensch. Und nach fast zweieinhalb Jahrzehnten Journalismus war es reizvoll, auch die „andere Seite des Tisches“ kennenzulernen. Die Vorgänge in Journalismus und Politik sind so verschieden und komplex, dass man sich aber völlig neu auf die Aufgaben einstellen muss. Allerdings wächst das Verständnis dafür, warum jede Seite so arbeitet, wie sie arbeitet. Politiker ist ein ebenso ethischer Beruf wie Journalist, daher stellt sich für mich die Frage nach Bedenken bezüglich des Wechsels nicht. Ich setze Wissen um Menschen grundsätzlich nie gegen sie persönlich ein und hoffe auch auf entsprechende Fairness der ehemaligen Kollegen. Auf jeden Fall hatte ich im Journalismus eine wunderbare Zeit, die einen nie ganz loslässt.

Julika Sandt

Landtagsabgeordnete (FDP), zuvor u.a. Wirtschaftsjournalistin und Leiterin einer Pressestelle



Foto: Bernhard Haselbeck

Vieles, was den Journalismus spannend macht, erlebe ich auch in der Politik, zum Beispiel das Eintauchen in verschiedene Welten – von der Flüchtlingsunterkunft bis zur Staatskanzlei. Politiker fallen Entscheidungen, Journalisten wachen darüber. Beides ist unverzichtbar. Allerdings habe ich einen hohen Anspruch an die Neutralität journalistischer Berichterstattung. Als Politikerin kann ich jederzeit einen klaren Standpunkt vertreten. Das tue ich sehr gerne. Wer journalistisch arbeitet, entwickelt ein Gespür für Themen, schaut genau hin, hört unterschiedlichen Akteuren zu, recherchiert sauber und formuliert einprägsam. Ein besseres Rüstzeug für einen Politiker gibt es nicht. Als Politikerin weiß ich natürlich, was Nachrichtenwert hat und wie man Infos verständlich aufbereitet. Davon profitieren beide Seiten.

Der Ehemalige: Dietmar Hofmann

Ex-Bürgermeister der Gemeinde Thurnau, seit 1986 Lokaljournalist, aktuell Blattmacher



Foto: Andrea Hofmann

Drei Gründe waren für meinen Einstieg in die Politik entscheidend. Erstens lag mir meine Heimatgemeinde Thurnau in Oberfranken sehr am Herzen. Die war in negative Schlagzeilen geraten. Der zweite Grund war, dass sich die berufliche Situation geändert hatte. Unser einst selbstständiges Blatt – die *Bayerische Rundschau* in Kulmbach – wurde zum Jahrtausendwechsel vom *Fränkischen Tag* in Bamberg übernommen. Die gewohnten Strukturen wurden geändert, nicht immer zum Vorteil der Zeitung. Ich verlor meinen Posten als verantwortlicher Redakteur und verdiente in Folge auch weniger. Drittens merkte unser Geschäftsführer in einer Betriebsversammlung an, dass ein Mensch zwischen 45 und 50 wohl zum letzten Mal die Chance habe, beruflich etwas Neues zu wagen. Natürlich kannte ich als Lokalredakteur mit Schwerpunkt Kommunalpolitik die Zusammenhänge und auch viele Entscheidungsträger

seit langem. Das machte mir den Start als Bürgermeister einfacher. Ich musste aber in den Folgejahren feststellen, dass meine hauptberufliche Tätigkeit in Hinblick auf die mediale Präsenz eher von Nachteil war. Im Konkurrenzblatt kam ich häufig besser weg. Die eigenen Kollegen setzten gerade bei mir einen noch höheren Maßstab an.

Um etwaigen Vorwürfen aus dem Weg zu gehen, ich würde meinen Beruf für meine kommunalpolitische Arbeit „nutzen“, erklärte ich mich bereit, nicht mehr schreibend, sondern nur noch blattmacherisch tätig zu sein. Der Zeit im Journalismus trauere ich nicht nach, weil ich ja noch journalistisch tätig bin, wohl aber der Zeit als leidenschaftlicher Schreiber und auch Kommentator. Aber vielleicht schreibe ich ja nach meiner aktiven Zeit ein Buch – Material hätte ich genug. Bei der gescheiterten Wiederwahl fehlten mir etwa 30 Stimmen – in einer 4300-Einwohner-Gemeinde. Kommunalpolitisch bin ich nach wie vor als Gemeinde- und Kreisrat aktiv.

Astrid Freudenstein

Zweite Bürgermeisterin in Regensburg, früher u.a. Redakteurin beim *Bayerischen Rundfunk*



Foto: Stefan Effenhauser

Ich habe mich nicht gezielt für die Berufspolitik entschieden – ich bin eher hineingerutscht. Dass ich es damals in den Bundestag geschafft habe, hat mich selbst überrascht. Ich war „Späteinsteigerin“ und nie Mitglied in einer politischen Jugendorganisation. Politik und Journalismus haben aber Gemeinsamkeiten: Man hat viel mit Menschen und menschlichen Empfindungen zu tun. Beides spielt in der Öffentlichkeit. Es prallen Meinungen aufeinander. Deshalb ist der Wechsel kein so riesiger Schritt. Journalistinnen und Journalisten sind aber auch nur ganz normale Menschen – die mal etwas gut und mal etwas schlecht machen. Ich denke, dass ich aufgrund meiner Erfahrungen gelassener mit Journalismus umgehe. Warum sollte ich Bedenken haben? Man wechselt ja nicht von der guten auf die dunkle Seite der Macht. Journalismus trägt dazu bei, dass Menschen ordentlich informiert werden und sich in unserer komplizierten Welt besser zurechtfinden. So kann er die Welt tatsächlich ein wenig besser machen (was auch in der Politik mein Ziel ist). Das heißt ausdrücklich nicht, dass ich dem Gesinnungsjournalismus das Wort rede. Geschrieben habe ich immer gerne, vielleicht kommt wieder eine Zeit, in der ich das machen kann.

Martina Fehlner

Landtagsabgeordnete (SPD), Ausbildungen zur Diplom-Sozialpädagogin und Redakteurin



Foto: Felix Häblich

Nach vielen Jahren im Journalismus hat mich der Rollenwechsel gereizt. Ich wollte neue Erfahrungen sammeln und das politische Geschehen nicht nur begleiten, kommentieren und kritisieren, sondern aktiv mitgestalten. Meine Erfahrungen waren dabei hilfreich, nützlich und prägend. Im Journalismus habe ich gelernt, gut zu recherchieren, die Dinge kritisch zu beleuchten und zu hinterfragen und verschiedene Meinungen und Positionen gegeneinander abzuwägen. Gleichzeitig musste man sich immer auf rasch veränderte Themen und Situationen einstellen und darauf entsprechend reagieren. Davon profitiere ich bei meiner politischen Arbeit täglich aufs Neue. Bedenken hatte ich zu keiner Zeit. Wichtig war mir immer die kollegiale Zusammenarbeit auch bei unterschiedlichen Meinungen und Einschätzungen. Unverzichtbar für mich geblieben ist die Forderung nach Qualitätsjournalismus und journalistischer Unabhängigkeit. Deshalb engagiere ich mich auch in meiner neuen Rolle als Politikerin nachdrücklich für diese Ziele. Rückblickend kann ich sagen: Im Journalismus spürt man immer den Pulsschlag der Zeit und ist nah am Geschehen. Das bin ich jetzt in der Politik auch – aber eben anders.

Markus Rinderspacher

Landtagsabgeordneter (SPD), Bankkaufmann, später Fernsehjournalist



Foto: Alicia Walch

Als Journalist habe ich lange gezögert, einer Partei beizutreten, weil ich überzeugt bin: Journalisten sollten jeden Anschein vermeiden, sich vor den Karren einer Partei oder politischen Richtung spannen zu lassen. Für den Parteibeitritt habe ich mich erst mit Mitte 30 entschieden, weil ich journalistisch in einem Bereich tätig war, der das politische Bekenntnis unproblematisch machte. Später hat sich für mich die Möglichkeit ergeben, für den Landtag zu kandidieren. Antworten zu geben, statt Fragen zu stellen? Wie reizvoll! Klar ist: Journalismus und Politik sind blutsverwandt. Fragen sind sehr einsam ohne ihre Antworten. Wer als Redakteur gelernt hat, was in das Päckchen einer guten Story hineingehört, sollte als Politiker ein zuverlässiger Lieferant sein. Verwerflich finde ich den Wechsel aber nicht. Journalisten und Politiker sind zentrale Akteure des demokratischen Systems. Gelegentlich trauere ich dem Journalismus aber nach: Er muss Konkretes zu liefern. Die Politik verharret häufig im Unkonkreten und verliert sich trotz dringender Handlungsnotwendigkeiten zu lange in der Debatte. Das nervt – macht aber politisches Engagement deshalb umso wichtiger, wenn etwas vorangehen soll.

Der Ehrenamtliche: Andy Puhl

Stadtrat in Würzburg (Freie Wählergemeinschaft), Radiomoderator bei *Radio Gong*



Foto: Norbert Schmelz

In die Politik bin ich gekommen, weil ich einfach in meiner Heimatstadt auch mitentscheiden können wollte. Man schaut immer kritisch von außen auf die Politik und da ist es einfach, sich zu beschweren. Selber dann aber die Entscheidungen mitzutragen und sich auch der Kritik zu stellen, ist schon etwas anderes. Meine journalistische Arbeit wirkt sich auf die politische Tätigkeit nicht aus, da ich unpolitisch tätig bin: Mein Ressort umfasst Interviews mit bekannten Musikern, lokalen Künstlern, Promis, Nightlife und so weiter. Natürlich kommt einem die journalistische Erfahrung in einigen Bereichen zugute, etwa wenn man Pressemitteilungen oder Beiträge für die sozialen Medien verfasst. Somit lassen sich die beiden Bereiche gut voneinander trennen, Bedenken aufgrund von Überschneidungen muss ich keine haben. Und das ist mir in den letzten sieben Jahren auch sehr gut gelungen. Als Lokalpolitiker bin ich ehrenamtlich tätig und nicht hauptberuflich. Ein Wechsel komplett in die Politik ist kein Thema für mich, da müsste ich schon höhere Ämter auf Landesebene anstreben und da habe ich bisher keine Ambitionen.

Die an der Medienzukunft schrauben

Wenn Journalist*innen Erfahrungen und Wissen weitergeben

Von Thomas Mrazek

Sie waren im tagesaktuellen Journalismus erfolgreich und wechselten doch in andere Funktionen. Vier Kolleg*innen vermitteln heute auf andere Weise ihr Wissen und ihre Erfahrungen.

Bei der *Süddeutschen Zeitung* war sie zuletzt Deskchefin in der Online-Redaktion. Nach zehn „großartigen“ Jahren bei der SZ wechselte **Lena Jakat** Anfang des Jahres zum Media Lab Bayern, dort arbeitet sie als Program Manager. Es scheint ihr zu taugen: „Die Energie, die Innovationsfreude, die im Media Lab gelebt wird“, sei „absolut mitreißend“. Es sei ein „guter Ort um den Journalismus aus einer ganz neuen Perspektive kennenzulernen und all das aufzusaugen, was an Ideen, Visionen und Trends für die digitale Medienzukunft herumschwirrt“. Sie erzählt wie sie etwa Gründer*innen im Förderprogramm „Media Startup Fellowship“ unterstützt: „Wir entwerfen und organisieren Workshops und Coachings, veranstalten Netzwerktreffen oder vermitteln den Start-ups gezielt Kontakte in Sender oder Verlage.“ Seit Februar unterstütze man mit dem „Media Company Fellowship“ Medienhäuser dabei, eine eigene Innovationskultur zu etablieren. Jakat kann bei ihrer Tätigkeit viel aus ihrer SZ-Zeit einbringen: „Auch im Media Lab gilt es, Dinge zu hinterfragen und die ein oder andere kritische Frage zu stellen. Und schließlich geht es sehr viel um Kommunikation und Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Teams.“

Jörg Sadrozinski arbeitete 20 Jahre bei der ARD, von 1998 bis 2011 führte er die Redaktion von tagesschau.de, von 2011 bis 2017 leitete er die Deutsche Journalistenschule (DJS), an der er selbst ausgebildet wurde. Jetzt ist er bei der Journalismus-Webakademie Reporterfabrik (*reporterfabrik.org*) für Medienkompetenzprojekte verantwortlich. Als ihn einer der Gründer der Reporterfabrik, der Journalist Cordt Schnibben, ansprach, ob er dort mitarbeiten wolle, sei er zunächst skeptisch gewesen: „Das Konzept, mit Onlinekursen journalistisches Know-how weiterzugeben, hatte ich mir als Leiter der DJS lediglich als Ergänzung zu Präsenzveranstaltungen vorstellen können“, sagt Sadrozinski. Mittlerweile sei er „auch durch eigene Lehrtätigkeiten und Beschränkungen durch Corona“ davon überzeugt, dass dies ein sehr guter Weg sei, um Wissen zu vermitteln. Mit „Reporter4you“ habe man ein spezielles Angebot für Schüler*innen geschaffen, das die Angebote der Reporterfabrik, also journalistische Workshops und Tutorials, in kompakterer, leichter und jugendaffinerer Form aufbereitet. Zudem biete man seit 2020 mit „Journalismus macht Schule“ (*journalismus-macht-schule.org*) ein Vernetzungsangebot, mit dem Schulen Journalist*innen für Workshops buchen können.

„Sportjournalistin ist ein Traumberuf“, sagt die Nürnbergerin **Jana Wiske**. Nach 17 Jahren als Redakteurin beim *Kicker* habe sie sich anders „jedoch nicht gegen diesen Beruf entschieden“: Sie arbeitet seit 2017 als Professorin an der Fakultät Medien der Hochschule Ansbach. Sie schreibe nebenbei noch für den *Kicker* und sei weiter im Sportjournalismus verankert, aber die Lehr- und Forschungstätigkeit sei etwas „Neues und Wunderbares“. Auch in der Forschung hat sie mit Journalismus zu tun: „Ob jetzt Studien rund um bezahlte Pressereisen im Sport oder Krisenkommunikation in Pandemiezeiten – ich versuche praxisnah zu forschen und aktuelle Entwicklungen einzubinden“, sagt die Professorin. In der Praxis ankommen möchten auch die Absolventen im Bachelor-Studiengang Ressortjournalismus an der Hochschule Ansbach, jährlich beginnen hier 100 Studierende, im Master-Studiengang PR/Unternehmenskommunikation sind es 30.

Forschen und das Zweifeln kultivieren

2016 erhielt **Tanjev Schultz** einen Ruf an das Journalistische Seminar der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, wo er seither lehrt und forscht. Seine Themenschwerpunkte sind die Qualität und Ethik des Journalismus. Von 2005 bis 2016 war Schultz als Redakteur bei der *Süddeutschen Zeitung* tätig. Dort war er unter anderem sehr intensiv mit dem Thema „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) beschäftigt. Der Wechsel an die Universität fiel ihm „nicht ganz leicht, denn es war eine gute Zeit und sehr interessant für mich bei der SZ“, sagt Schultz und ergänzt: „Neben dem journalistischen schlägt aber auch mein akademisches Herz in meiner Brust. Wieder stärker in die Forschung eingebunden zu sein und sich intensiver auch auf theoretische Fragen einzulassen, ist reizvoll für mich.“ Und schließlich habe er sich „nicht vom Journalismus abgewandt, im Gegenteil“. Ob er mit seiner Arbeit den Journalismus besser machen kann? „Das hoffe ich natürlich. Als Lehrender sollte man sich aber nicht überschätzen, meine Studierenden lernen sicherlich vieles von allein und auch viel voneinander“, erklärt der Professor. „Und wenn ich außer den zentralen Regeln des Handwerks, die ich vermittele, zum Nachdenken anregen oder ein paar hilfreiche Hinweise geben kann: umso besser. Das Zweifeln zu kultivieren, das ist mir wichtig. Couragiert und kritisch den Mächtigen begegnen – unbedingt! Sich aber nicht einbilden, die Weisheit gelöffelt zu haben.“



Die Interviews mit den Kolleg*innen und weitere Informationen: bjv.de/medienzukunft

Werden Sie Unterstützer

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadata erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 29 99-477**

BILDUNG / WISSENSCHAFT



Hanns Seidel Stiftung



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstraße 33 | 80636 München
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

Hubertus Klingsbögl
Pressesprecher

www.facebook.com/HannsSeidelStiftung
www.twitter.com/HSSde
www.instagram.com/stiftungfuerdemokratie
www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung

FINANZEN



Dr. Gerald Schneider
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de

IHRE ANSPRECHPARTNER

Heidi Müller
Pressesprecherin Corporate
Telefon: +49 (89) 20307 1311
heidi.mueller@interhyp.de

Britta Barlage
Pressesprecherin B2C
Telefon: 089 20307 1325
britta.barlage@interhyp.de

Kerstin Hebler
Pressesprecherin B2B
Telefon: +49 (89) 20307 1314
kerstin.hebler@interhyp.de

Interhyp AG
Domagkstraße 34
80807 München
www.interhyp-gruppe.de

 **interhyp gruppe**
Das Zuhause der Baufinanzierung

Corporate Communications Center
Technische Universität München



Fiorina Schulz
Abteilungsleitung
(kommissarisch)
Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 22391
fiorina.schulz@tum.de
www.tum.de

Klaus Becker
Sprecher des Präsidenten
(kommissarisch)
Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 22798
klaus.becker@tum.de
www.tum.de



**Sparkassenverband
Bayern**

Eva Mang

Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

Ihr Eintrag in der Rubrik PRESSE-
STELLEN verschafft übers ganze Jahr
Kontakt zu Journalisten, Redakteuren
und Mitarbeitern in den Medien, zu
Pressesprechern in nahezu allen Be-
reichen, präsentiert Sie auf den Punkt
in der Wirtschaft und bei Behörden,
erreicht Politik und Kirche, Soziales
und Bildungswesen – und mehr.

PUNKT- LANDUNG

Zeigen auch Sie Flagge im Medienmagazin *BJVreport*:
1/8 Seite (86 x 60 mm) in allen sechs Ausgaben pro Jahr
= 1.450,- EUR.

**Der nächste *BJVreport* (alle zwei Monate) erscheint
am 01.04.2021, Anzeigenschluss ist am 05.03.2021.**

Anzeigenmarketing:

Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 29 99-477,
Fax 091 81 / 29 99-479, robert.macher@mediasued.de

MESSEN / AUSSTELLUNGEN



Kathrin Winkler
Pressereferentin

Juliane Heißer
Pressereferentin

**AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH**
Messezentrum 1
90471 Nürnberg
☎ (0911) 9 88 33 - 555
☎ (0911) 9 88 33 - 245
✉ presse@afag.de
www.afag.de

KAMMERN



Pressestelle

Dagmar Nedbal
Leiterin der Pressestelle,
Bayerisches Ärzteblatt,
Internet

Bayerische Landesärztekammer
Mühlbaurstraße 16
81677 München
Telefon: 089 4147-714
Fax: 089 4147-713
Mobil: 0172 7516157
E-Mail: presse@blaek.de
www.blaek.de

VERSICHERUNGEN



**NÜRNBERGER
VERSICHERUNG**

Ulrich Zeidner
Leiter Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-6221
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de, www.nuernberger.de



**Bayerische
LandesZahnärzte
Kammer**

Isolde M. Th. Kohl

Leiterin Geschäftsbereich Kommunikation
Telefon 089 230211-130
Telefax 089 230211-108
E-Mail ikohl@blzk.de

Bayerische Landes Zahnärztekammer
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Flößergasse 1, 81369 München
Internet: www.blzk.de, www.zahn.de

ENERGIE

VER | **SICHER** | UNGS |
KAMMER
BAYERN

Ein Stück Sicherheit.

Maximilianstraße 53
80530 München
www.vkb.de

Claudia Scheerer
Pressesprecherin
Tel.: 089 2160 3050
Mobil: 0160 58 27 868
claudia.scheerer@vkb.de

Stefan Liebl
Stellvertr. Pressesprecher
Tel.: 089 2160 1775
Mobil: 0151 64 91 20 73
stefan.liebl@vkb.de

bayerngas

Dirk Barz

Leiter Kommunikation & Marketing

✆ +49 (0)89 7200-339
☎ +49 (0)89 7200-260
🌐 www.bayerngas.de
✉ dirk.barz@bayerngas.de

📍 **Bayerngas** GmbH
Poccistraße 9
80336 München

Ist Ihr Eintrag noch aktuell?

Bitte prüfen Sie Ihren Pressestellen-Eintrag in jeder Ausgabe. Text- und Farbkorrekturen, Logo-Änderungen erledigen wir gerne für Sie – nach Ihren Vorgaben und kostenlos! Ihr BJV-Kontakt für Anzeigen und Pressestellen-Einträge: Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81/2999-477, 091 81/2999-479, robert.macher@mediasued.de

**Dr. Christian Blümm**

Bereichsleiter Marketing
und Kommunikation

**erdgas
schwaben**

erdgas schwaben gmbh
Postfach 10 15 26 | 86005 Augsburg
Bayerstraße 43 | 86199 Augsburg

Telefon +49 821 9002-361
Telefax +49 821 9002-365

christian.bluemm@erdgas-schwaben.de
www.erdgas-schwaben.de

ENERGIE

bayernwerk

Maximilian Zängl

Leiter
Unternehmens-
kommunikation
Pressesprecher

Bayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl
@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de

VERKEHR

Bayernhafen GmbH & Co. KG

Linzer Straße 6 · D-93055 Regensburg

Karin Moro
Unternehmenskommunikation
Tel.: 0941 79504-10
k.moro@bayernhafen.de

www.bayernhafen.de



Aschaffenburg – Bamberg – Nürnberg – Roth – Regensburg – Passau



Lechwerke

**Ansprechpartner
für die Presse**

Lechwerke AG · Schaezlerstraße 3
86150 Augsburg · www.lew.de
presse@lew.de

Rufbereitschaft T +49 821 328-1651

Dr. Thomas Renz
Leiter Kommunikation
T +49 821 328-1862
thomas.renz@lew.de

Ingo Butters
Pressesprecher
T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de

Luisa Rauenbusch
Pressesprecherin
T +49 821 328-1654
luisa.rauenbusch@lew.de



Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.vag.de

N-ERGIE

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Michael Enderlein
Pressesprecher
Telefon 0911 802-58071
E-Mail: michael.enderlein@n-ergie.de
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de



**Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg GmbH**

Manfred Rupp
Pressesprecher
Tel. 0911 27075-43
manfred.rupp@vgn.de
Rothenburger Str. 9, 90443 Nürnberg
www.vgn.de

NETZE



Dipl.-Journ.
Cornelia Benesch

Stabsstelle GF-A
Kommunikations-
management Netz



schwaben netz gmbh
Postfach 10 24 12 | 86014 Augsburg
Bayerstraße 45 | 86199 Augsburg

Telefon +49 821 455166-360
Telefax +49 821 455166-299

cornelia.benesch@schwaben-netz.de
www.schwaben-netz.de

**Werden Sie
Unterstützer**

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadaten erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 2999-477**

UNTERNEHMEN



AUDI AG
Kommunikation
85049 Ingolstadt

Telefon: +49 841 89-0
Telefax: +49 841 89-92068
E-Mail: audi-kommunikation-
unternehmen@audi.de
Internet: www.audi-mediacycenter.com

Dirk Arnold
Leiter Kommunikation

Telefon: +49 841 89-92033
E-Mail: dirk.arnold@audi.de

Antje Maas
Unternehmen

Telefon: +49 841 89-34084
E-Mail: antje.maas@audi.de

Jörg Lindberg
Produkt, Technologie, Motorsport

Telefon: +49 841 89-43355
E-Mail: joerg.lindberg@audi.de

UNTERNEHMEN

Leiter Communications

Thomas Bauer
OMV Deutschland GmbH
Halminger Str. 1
84489 Burghausen

Tel. +49 (8677) 960-2200
Fax +49 (8677) 960-62200
Mobil +49 160 90762882

thomas.bauer@omv.com
www.omv.de



BMW GROUP



Maximilian Schöberl

Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-37446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.com

Postanschrift
BMW AG
D-80788 München

Alexander Bilgeri

Konzernkommunikationsstrategie,
Konzernaussagen, Kommunikationskanäle
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmw.de

Hausanschrift
BMW Haus
Petuelring 130
80788 München

Nikolai Glies

Unternehmens-, Produkt- und
Innovationskommunikation
Telefon: +49(0)89-382-47712
E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.com

Telefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg



Anja Müller

Leiterin Unternehmenskommunikation

Telefon 0911 5699-201
Telefax 0911 5699-447
Mobil 0171 5659262

Mommsenstraße 24
90491 Nürnberg
www.theresien-krankenhaus.de

anja.mueller@theresien-krankenhaus.de

DIEHL

Verw.-Betriebswirt (VWA)

Michael Prymelski

Generalbevollmächtigter Konzernkommunikation

Diehl Stiftung & Co. KG
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg
Telefon +49 947-2492
info@diehl.com, www.diehl.com

StWN

Städtische Werke Nürnberg GmbH

Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger

Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152

E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.stwn.de



Thomas Weimann

Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH
Industriestraße 2-8, D-90518 ALTENDORF
Telefon 09187 10-0
Telefax 09187 10-397
www.e-t-a.de

Telefon 09187 10-227
Telefax 09187 10-448
E-Mail Thomas.Weimann@e-t-a.de

Ist Ihr Eintrag noch aktuell?

Bitte prüfen Sie Ihren Pressestellen-Eintrag in jeder Ausgabe. Text- und Farbkorrekturen, Logo-Änderungen erledigen wir gerne für Sie – nach Ihren Vorgaben und kostenlos!

Ihr BJV-Kontakt für Anzeigen und Pressestellen-Einträge:
Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 2999-477,
091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

Werden Sie Unterstützer

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadata erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 091 81 / 2999-477**

UNTERNEHMEN



Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Dieter Barth
Leiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139 Glogauer Straße 70
Telefax: 09 11 / 80 04 - 201 90473 Nürnberg
barth@wbg.nuernberg.de www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten Lebensräume.

VERBÄNDE



Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt
Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.
Oberanger 32/VI | 80331 München
Telefon +49 89 235003-33
Fax +49 89 235003-71
j.wallner@bauindustrie-bayern.de
www.bauindustrie-bayern.de



Bayerischer Jagdverband e.V.

Isabel Koch
Leitung Kommunikation

Hohenlindner Str. 12 | 85622 Feldkirchen
Tel. 089 990 234-38 | Fax 089 990 234-38
Mobil 0151 28836926
E-Mail isabel.koch@jagd-bayern.de
www.jagd-bayern.de

SOZIALES



unabhängig. solidarisch. stark.

Ob Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege,
Fachkompetenz in allen sozialpolitischen Fragen.

Dr. Bettina Schubarth, Pressesprecherin
Schellingstraße 31 • 80799 München • Tel. 089 / 2117-289
Fax 089 / 2117-280 • b.schubarth@vdk.de • www.vdk-bayern.de

Nürnberger Volksfest

Bayerns zweitgrößtes Volksfest
Frankens Erlebnisvolksfest

Süddeutscher Verband reisender Schausteller
und Handelsleute e.V. • Sitz Nürnberg
Peter Budig • Pressesprecher

Bayernstraße 100
90471 Nürnberg
T Büro: 0049.911.21 08 66 45
T Mobil: 0049.179.59750 45
F 0049.911.46 57 67

info@sueddeutscher-schaustellerverband.de
www.volksfest-nuernberg.de
www.sueddeutscher-schaustellerverband.de



Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
3/2021	9. Mai	21. Mai	8. Juni
4/2021	9. Juli	26. Juli	9. August
5/2021	17. Sept.	4. Oktober	18. Oktober

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 2999-477,
091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

Corona in Lateinamerika

Infos, Experten und Fotos zur Situation Lateinamerikas zum kostenlosen Download:
www.adveniat.de/presse

„Medien sind zu zentralem Feindbild geworden“

Gewalt und Anfeindungen gegenüber Journalist*innen bei Kundgebungen gehören mittlerweile zum Alltag

Von Thomas Mrazek

Eigentlich sollte es für ihn die übliche Dokumentationsarbeit werden, dachte der Münchner Journalist Robert Andreasch Anfang März. Nach mehr als 20-jähriger Recherchearbeit in der rechtsextremen Szene, einhergehend mit ständiger Bedrohung und mehrfachen körperlichen Angriffen, hat er für Gefahrenlagen ein besonderes Gespür entwickelt. Am Vortag konnte er den Fußstritten von Corona-Leugnern gegen Pressevertreter*innen bei einer Kundgebung in München noch ausweichen.

Bei einer weiteren „Querdenker“-Demonstration am nächsten Tag fotografierte er Teilnehmer*innen abseits der Kundgebung nahe der Pinakothek der Moderne. Ein Mann griff ihn dabei unvermittelt an und versuchte, ihm mit aller Gewalt die Kamera zu entreißen. Andreasch setzte sich erfolgreich zur Wehr. Mit diesem Übergriff hatte er nicht gerechnet, trotzdem konnte er den Angreifer noch fotografieren. Rund zwei Minuten dauerte der Vorgang, Begleiter des aggressiven Angreifers hielten diesen schließlich zurück. Andreasch, dessen Arbeit 2019 mit dem Publizistikpreis der Landeshauptstadt München gewürdigt wurde, muss mit dem Label „bestgehasst“ in der rechten und mittlerweile auch in der „Querdenker“-Szene leben. Er erstattete sofort Strafanzeige und lobte die Arbeit des Raubdezernats der Münchner Polizei: „Die

„Hier agieren Menschen, die bis zum Rand voll sind mit Vorurteilen.“

Robert Andreasch, Fachjournalist

wussten, dass ich als Journalist ein Zeugnisverweigerungsrecht habe und forderten nicht von mir, ihnen meine Speicherkarte mit den Aufnahmen zu überlassen.“ Die Polizisten stellten es ihm frei, Fotos von dem Angreifer zu schicken. Andreasch tat es, berichtet er dem *BJVreport*. Neben dem Schrecken zog er sich beim Angriff auch körperliche Blessuren zu, die er von einem Arzt attestieren ließ.



Von rechts: Der ehemalige Polizist und Coronaleugner Karl Hilz und Markus Haintz (blaues T-Shirt), Rechtsanwalt einiger Querdenken-Initiativen, streiten im März in München mit einem Polizisten.

Foto: Sabelle Babbar

Mittlerweile habe der Staatsschutz die Ermittlungen übernommen. Der Verdächtige wurde laut Polizei München eine Woche später bei einer Demonstration festgenommen.

Haben sich die Repressalien gegen die Presse bei den Corona-Demos weiter verschärft? Es sei schon immer gefährlich gewesen, über rechte Veranstaltungen zu berichten, sagt Andreasch, mit den Pegida-Protesten in München um 2015 sei eine Verschärfung eingetreten: „Hier wurde man von mehr Leute noch viel aggressiver und öfter als bei Nazi-Demonstrationen angegangen.“ Schuld daran sei auch eine „komische Sicherheitseinschätzung durch die Polizei damals bei Pegida und heute bei den ‚Corona-Rebellen‘“. Die Akteure würden als „ungefährlich eingestuft“, das führe zu häufigeren Angriffen. „Wir haben da eine Szene, die nicht den Klischees der extremen Rechten entspricht, aber ich finde gerade an der Feindseligkeit die von diesen Leute geäußert wird (beispielsweise gegenüber Angela

Merkel, Markus Söder und Christian Drostens aber auch gegen Medien), merkt man, dass hier Menschen agieren, die bis zum Rand voll sind mit Vorurteilen und zum Teil eben noch viel aggressiver sind. Es mag ein bisschen bunter ausschauen, aber die Vorurteile Antisemitismus, Rassismus, rechte Ideologie und Entsolidarisierung sind durchaus vorhanden.“ Man könne keine Gefahrenanalyse nur anhand des Erscheinungsbilds einer solchen Szene erstellen, wie dies die Polizei seiner Meinung nach mache, analysiert Andreasch.

Aus seiner Sicht habe sich in München das Verhältnis zwischen Journalisten und der Polizei seit 2015 verschlechtert. Zudem werde man seither stärker von den Demonstrationsteilnehmer*innen angefeindet: „Da sind wir nicht mehr nur die lästigen Fotografen, nein, da sind wir die Bösen. Medien sind zu einem zentralen Feindbild geworden.“

Bundesweit an gut einem Dutzend Corona-Demonstrationen hat Thomas Witzgall

teilgenommen. Er verantwortet seit 2012 das von der SPD Bayern betriebene Portal *Endstation Rechts Bayern (endstation-rechts-bayern.de)*. Es informiert über Rechtsextremismus in Bayern und anderswo. Nachgefragt zu seinen Erfahrungen bei „Querdenker“-Kundgebungen knüpft er an Andreasch an: „Medien sind zu einem Feinbild geworden.“ Der Hass treffe vor allem Fachjournalisten wie ihn, die an verschiedenen Orten immer wieder auftauchen und sich dabei besonders intensiv und auch mal länger mit der jeweiligen Szenerie be-

„Die Polizei belohnt vielfach ‚Querdenker‘.“

Thomas Witzgall,
Endstation Rechts Bayern

schäftigen: Welche Botschaften werden gegeben, welche bekannten Personen sind dabei, was für Schilder sind zu sehen, welche Kleidungscode gibt es? Das unterscheidet seine Arbeit vom klassischen Lokaljournalismus, der nicht so viel Zeit für Recherchen aufbringen könne. Witzgall zählt einige Vorfälle auf: In Weiden sei ein Journalist bei einer Demonstration angespuckt worden, in München wurde ein Journalist umgestoßen; ansonsten sei viel verbale Aggression da. Verärgert sei er manchmal über Behinderungen durch die Polizei: „Die Polizei belohnt vielfach ‚Querdenker‘ wenn diese sich über uns Fotografen beschwerten, indem sie uns dann in eine Maßnahme nehmen, Presseausweise und Personalien kontrollieren und dann die üblichen Sprüche über Porträtaufnahmen bringen. Ich darf mir dann von Beamten mit bestenfalls zusammengesetztem Halbwissen erklären lassen, was angeblich erlaubt sei.“ Die „Querdenker“ hätten damit ihr Ziel erreicht. „Ich bin abgelenkt, muss mich mit der Polizei auseinandersetzen und kann der Kundgebung nicht folgen. Die Polizei nimmt immer noch Fotografen auf (bürgerlichen) Kundgebungen als etwas Verdächtiges wahr.“

Die Münchner Fotografin Anne Wild hat auch schon einige bundesweite Kundgebungen zum Thema Corona besucht: „Ich habe dabei als Journalistin die ganze Bandbreite von Übergriffen erlebt: Es fängt an beim absichtlichen Anhusten ohne Mundschutz, über Anschreien, Anrempeln und Anschubsen; Anschreien und Beschimpfen; mit Anzeigen oder ‚Hausbesuchen‘ drohen; das Blenden mit Ta-

schenlampen“. Als bedrohlich sieht Wild auch „das ganze Abfilmen und Abfotografieren, Aufnahmen die dann im Netz oder in Telegramm-Gruppen mit Namen veröffentlicht werden“. Besonders gefährlich sei es für Pressevertreter*innen im Herbst 2020 in Leipzig gewesen, als Hooligans Flaschen warfen und Feuerwerkskörper abschossen. Die Medienfeindlichkeit habe mit den Corona-Protesten zugenommen, sagt die Journalistin. Geärgert habe sie sich über die Antworten der Bayerischen Staatsregierung auf eine Anfrage der Grünen im Bayerischen Landtag „Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten während Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen“ (siehe bjvlink.de/coronademos). In den Antworten des zuständigen Innenministeriums sei bei den aufgeführten Fällen immer wieder die Rede davon gewesen, dass beispielsweise „Pressevertreter mit einem Versammlungsvertreter in Streit gerieten oder dass es zu einer verbalen Auseinandersetzung gekommen sei“. Dabei sei es doch das einzige Anliegen aller Kolleg*innen, bei solchen Ereignissen ihre Arbeit zu machen, Vorgänge genau zu dokumentieren und nicht mit anderen über was auch immer zu diskutieren. „Die Aggressionen gehen immer von den Kundgebungsteilnehmern aus“, erläutert Wild.

Polizei begleitete Kolleg*innen

Wenig sprachliche Sensibilität zeigte auch die Pressestelle der Münchner Polizei nach dem Übergriff auf Robert Andreasch, er kommentierte bei Twitter: „Am Tag nach dem Angriff/versuchten Raub: Der Täter ist noch nicht verhaftet, die Pressestelle der Polizei München schreibt von einer ‚Auseinandersetzung zwischen einem Sammlungsteilnehmer und einem Journalisten. Nein, ich hatte keine ‚Auseinandersetzung‘“. Gute Erfahrungen machte Wild mit einigen Kollegen bei Kundgebungen gegen die Corona-Maßnahmen in Deggendorf. Dort folgten den Fotografen nach einer Kundgebung offenbar gewaltbereite Personen aus der rechten Szene, hier konnte die per Notruf alarmierte Polizei Schlimmeres verhindern. Beim nächsten Termin wurde den Pressevertreter*innen ein sicherer Parkplatz zugewiesen und die Polizei begleitete die Kolleg*innen.


Was das ungestörte Arbeiten von Journalist*innen bei Corona-Demonstrationen angeht, sieht der stellvertretende Sprecher der Münchner Polizei, Damian Kania, das Ge-

währleisten der Pressefreiheit nicht durch aggressives Verhalten bedroht. „Pegida-Versammlungen in den Jahren 2015/2016 waren da viel unangenehmer und es gab viel emotionalen Diskussionsbedarf.“ Bei den aktuellen Protestbewegungen dominiere das „bürgerliche Lager, es sei eine viel buntere Zusammensetzung unter anderem aus Impfgegnern und

„Es gibt eine große Bandbreite von Bedrohungen der journalistischen Arbeit.“

Anne Wild, freie Fotografin

Esoterikern“. Von Medienvertreter*innen der „klassischen Medien“ gebe es in der Regel keine Beschwerden, berichtet der Sprecher, vor allem beschränkten sich die Beschwerden auf die „Gruppe von freien Fotografen“, die wegen ihrer Dauerpräsenz natürlich bei gewissen Demonstrationsteilnehmer*innen bekannt seien. Kania betont jedoch, dass man natürlich keine Unterschiede zwischen den Vertreter*innen der klassischen Medien und freien Journalist*innen mache. Robert Andreasch ärgere solche Aussagen: „Natürlich wird eine gewisse Gruppe angegriffen die da ist, da wird uns indirekt eine Mitschuld gegeben. So was kann dazu führen das man nicht mehr berichtet oder die Informationen einfach nicht hat!“ Als störend empfindet der Polizeisprecher das verstärkte Auftreten von Aktivist*innen, „die sich als Pressevertreter*innen ausgeben“ und dann fotografieren und filmen. Immer noch problematisch sei für die Beamt*innen am Einsatzort die Existenz von verschiedenen Presseausweisen, hier könnten beispielsweise die Gewerkschaften noch weitere Hilfestellung leisten.

 Weitere Einschätzungen und Tipps unter: bjv.de/coronademos

Hinter der Recherche

Der Autor begleitet die befragten Kolleg*innen seit einigen Jahren ab und zu bei Demonstrationen und hat dabei ihre akribische und schwierige Arbeit sehr zu schätzen gelernt.

TV Mainfranken schießt einen Bock beim CSU-Starkbieranstich

Wahlwerbung statt Satire – Der BJV legt Programm Beschwerde ein

Von Maria Goblirsch

An jedem Freitag nach Aschermittwoch gehört die Höllberghalle im unterfränkischen Kürnach der CSU und ihren Anhänger*innen. Sie feiern dann traditionell mit viel lokaler Prominenz und mehr als 1000 Gästen den Starkbieranstich. In diesem Jahr wurden die Zuschauer wegen der Corona-Auflagen ausgesperrt, das Bierfest in der leeren Halle am 16. Februar aufgezeichnet und die Aufnahme drei Tage später vom lokalen Sender TV Mainfranken ausgestrahlt.

Vom „Verdacht der Spezlwirtschaft“ berichtete die Würzburger Main-Post in ihrer Ausgabe vom 26. Februar. Reporter Thomas Fritz hatte bereits in einem Artikel eine Woche zuvor bezweifelt, ob die Übertragung des politischen „Ascherfreitags“ aus Kürnach durch das Lokal TV überhaupt zulässig sei. Auch für den BJV-Vorsitzenden Michael Busch war klar, dass dieser Bockbieranstich mehr einer Wahlveranstaltung geglichen habe als einem regionalen, kulturellen Ereignis. „Hier hat TV Mainfranken der CSU einseitig eine Plattform für ihre Wahlwerbung gegeben und das Gebot der politischen Neutralität schlichtweg ignoriert“, kritisiert Medienrat Busch. Daher habe der BJV eine Programm Beschwerde bei der BLM eingelegt.

Zweifel an der Zulässigkeit hatte es bereits im Vorfeld der Produktion gegeben. „Ich bin von der BLM angerufen worden, bevor die Sendung produziert wurde. Da wurde mir schon gesagt: Da haben wir Bedenken, das klingt für uns nach einer unzulässigen Themenplatzierung (Anmerkung der Redaktion: Das heißt, dass die Sendung im überwiegenden Interesse eines Dritten handelt.). Die erste Frage war: Bekommen Sie dafür Geld? Das habe ich verneint, dem war nicht so“, erinnert sich TV-Mainfranken-Geschäftsführer Daniel Pesch.

Ein von der CSU beauftragter Kameramann habe bei der Aufzeichnung dann das Technische in die Hand genommen, sagt Pesch. Auch den Inhalt habe die Landkreis-CSU bestimmt, durch den Abend hätten der CSU-Kreisvorsitzende und Landrat Thomas Eberth sowie der Vorsitzende der CSU-Kreistagsfraktion Björn Jungbauer geführt.



Der politische „Ascherfreitag“ aus Unterfranken wurde in diesem Jahr aufgezeichnet und vom Lokalfernsehen ausgestrahlt. War das eine unzulässige Parteienwerbung? Foto: Thomas Obermeier

„Es war unser Versäumnis, dass wir keinen neutralen Moderator für die Sendung gestellt haben, der das Geschehen politisch neutral einordnet.“ Dafür trage er die Verantwortung, räumt der TV-Mainfranken-Geschäftsführer ein. Denn die BLM hatte vor der Produktion darauf hingewiesen, dass sein Sender an der Gestaltung der Sendung mitwirken müsse und die redaktionelle Verantwortung für Ablauf und Schnitt trage. Eine Sichtung der Produktion vor der Ausstrahlung hatten die Medienwächter der BLM als Zensur betrachtet und daher darauf verzichtet.

Eine Mitarbeiterin des Senders überwachte dann die Produktion vor Ort, allerdings keine aus der Redaktion: Eventleiterin Claudia Adam. Sie agiert auch als Fraktionsgeschäftsführerin der Würzburger CSU-Stadtratsfraktion. Die Produktion wurde bei TV Mainfranken nachbearbeitet, vieles herausgeschnitten, was als zu heikel erschien.

„Aber man kann ja nicht alles schneiden, was gesagt wurde. Dadurch war zu viel übrig, was später als strittig betrachtet wurde“, sagt Pesch. Und er stellt sich vor sein Team. Der Redaktionsleiter, der die Sendung abnehmen sollte, habe Zweifel geäußert. Er, Pesch, habe als Geschäftsführer entschieden, dass gesendet wird, weil es

zuvor schon viele Ankündigungen für den Starkbieranstich gegeben habe. Trotz der Bedenken wurde der CSU-Starkbieranstich noch zweimal wiederholt. Das ist für „betreute Programme“ wie das von TV Mainfranken gesetzlich so geregelt.

Vorwurf: Unzulässige Themenplatzierung

Die BLM hat den „unterfränkischen Ascherfreitag“ Ende März im Fernsehausschuss und im Medienrat thematisiert. Die Entscheidung lag bei BLM-Präsident Siegfried Schneider, der als CSU-Politiker von 2005 bis 2008 als bayerischer Kultusminister und von 2008 bis 2011 als Leiter der Staatskanzlei tätig war. Der Vorwurf der unzulässigen Themenplatzierung habe nicht ausgeräumt werden können, berichtete er am 25. März im Medienrat. Die BLM verzichte aber auf eine förmliche Beanstandung und belasse es bei einem Hinweisschreiben an TV Mainfranken.

Der BJV Vorsitzende Michael Busch regte im Medienrat an, der Sender könne ja das eingesparte Bußgeld nun in die Ausbildung seiner Volontär*innen investieren. Den Vorschlag wolle er gerne aufgreifen, versicherte Daniel Pesch. Er wisse es zu schätzen, dass von einer Geldstrafe abgesehen worden sei.

Luftpost für inhaftierte Journalist*innen in Belarus

Protestaktion des BJV vor dem Honorarkonsulat in Würzburg

„Journalist*innen niederzuknüpfeln, sie in den Kerker zu stecken und sie so mundtot zu machen, ist kein Zeichen von Stärke oder Souveränität. Es ist Ausdruck von Angst und Hilflosigkeit. Angst vor der Macht des Wortes, vor der Macht des Bildes und vor der Macht der Wahrheit.“ Diese Botschaft richtete der stellvertretende DJV-Vorsitzende Wolfgang Grebenhof an die Adresse des Honorarkonsuls der Republik Belarus im Freistaat Bayern, Markus Burtscher.

Eine BJV-Delegation war in Shirts mit der Aufschrift „Journalisten sind keine Terroristen“ zum Sitz des Honorarkonsuls in der Würzburger Leightonstraße gekommen, um gegen die systematische Verfolgung von kritischen Medienvertreter*innen durch Machthaber Alexander Lukaschenko zu protestieren. 100 weiße und rote Luftballons mit Karten mit einer Solidari-



Wegen der Corona-Auflagen protestierte nur eine kleine Delegation von Journalist*innen vor dem Sitz des Honorarkonsuls der Republik Belarus in Bayern.

Foto: Stefan Gregor

täts-Botschaft in drei Sprachen stiegen in den Himmel. Bereits im Februar hatte der BJV-Vorsitzende Michael Busch einen offenen Brief an Burtscher geschrieben und ihn aufgefordert, sich für Rechtsstaatlichkeit in seinem Land einzusetzen. Darauf gab es keine Reaktion. Erst

auf Nachfragen hin erklärte der Honorarkonsul, er sei lediglich für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Belarus und Unternehmen aus dem Freistaat zuständig. Der BJV möge sich doch mit seinem Anliegen an die Botschaft der Republik Belarus in Berlin wenden. Doch die hatte zuvor auf ein Schreiben des DJV ebenso wenig reagiert.

Die Luftpost für Belarus hat ein rechtliches Nachspiel. Die Polizei meldete sich beim BJV-Vorsitzenden Michael Busch wegen des Verdachts einer Ordnungswidrigkeit, weil die Aktion vorab nicht beim Ordnungsamt als Ver-

sammlung angemeldet worden sei. Busch geht davon aus, dass der Honorarkonsul die Stadt und die Polizei informierte, was dieser bestreitet. Es droht ein Bußgeld bis zu 3000 Euro. Die Stadt prüfte bei Redaktionsschluss den Vorgang. (mgo)

Gesucht: Beiträge zum Thema Pressefreiheit

Erstmals Sonderpreis „junger Journalismus“

Der BJV schreibt in diesem Jahr zum siebten Mal den bundesweiten Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit aus. Prämiiert werden journalistische Beiträge – Karikatur, Foto, Video-/Audioclip oder Text – die sich herausragend mit dem Wert der Pressefreiheit auseinandersetzen. Das Preisgeld beträgt 1500 Euro für den Sieger, der zweite Preis ist mit 750 Euro, der dritte Preis mit 500 Euro dotiert. Voraussetzung ist, dass die eingereichte journalistische Arbeit in den letzten zwölf Monaten vor dem Einsendeschluss 19. April entstanden ist und die Bewerber*innen ihren Wohnsitz oder Arbeitsplatz in Deutschland haben.

An junge Kolleg*innen bis 35 Jahre, die noch in Ausbildung sind (Volontariat, Journalistenschulen, Universitäten und Hochschulen - Fachbereiche Journalismus, Kommunikation, Gestaltung und Design) richtet sich der neue Sonderpreis „Junger Journalismus“. Er wird in diesem Jahr erstmals ausgeschrieben. Das Preisgeld in Höhe von 1000 Euro stiftet die Presseversorgung. Eine Bewerbung für den Sonderpreis ist auch neben der Teilnahme am Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit möglich. Die Preise werden im Mai verliehen. Mehr unter bjv.de/pressefreiheit2021. (mgo)

Einstieg in den Medizinjournalismus

„Es gibt viele Möglichkeiten, in den Medizinjournalismus einzusteigen, auch ohne einen naturwissenschaftlichen Hintergrund“, sagt Carola Göring. Die Fachjournalistin für Medizin aus Weilheim hatte der Fachgruppe freie Journalistinnen und Journalisten im Bayerischen Journalisten-Verband (BJV) angeboten, in einem Impulsreferat Einblicke in ihr Tätigkeitsfeld zu geben – inklusive zahlreicher praktischer Tipps für den fachjournalistischen Arbeitsalltag etwa zu Recherche-Tools, Honoraren und dem nötigen Wissen, das man sich unter anderem zur Arbeitsweise von Wissenschaftler*innen und Ärzt*innen aneignen sollte. Mehr im Artikel von Michaela Schneider: bjvlink.de/medizin

Tagung im Mai in Tutzing: Klicks vor Qualität?

Gemeinsam mit der Akademie für politische Bildung Tutzing plant der BJV-Landesvorstand eine Tagung unter dem Titel „Klicks vor Qualität? Medien im digitalen Zeitalter“. Die Veranstaltung soll entweder in der Tutzinger APB von Freitag, 14. bis Sonntag, 16. Mai, oder in einer eintägigen Online-Version am Samstag, 15. Mai, stattfinden. Welche Variante angeboten wird, entscheidet sich im April. Als Keynote-Rednerin hat bereits Alexandra Borchardt, Journalistin, Beraterin und Buchautorin, zugesagt. Teilnehmen werden auch Vertreter von Google, aus der Wissenschaft und Journalist*innen. Die Tagung soll einen aktuellen Stand des digitalen Journalismus vermitteln sowie Perspektiven für die Zukunft ausloten und zur Diskussion einladen. Weitere Informationen: bjv.de/klicks.

DJV-Umfrage zeigt: Situation der Freien ist alarmierend

Weniger Einkommen bis hin zu gar keinen Aufträgen

Die wirtschaftliche Situation freier Journalist*innen ist ein Jahr nach Ausbruch der Corona-Pandemie alarmierend. Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die der Deutsche Journalisten-Verband unter Freien durchgeführt hat. An der Befragung beteiligten sich 1090 freie Journalist*innen in Deutschland. Ein Blick auf die 235 bayerischen Antworten zeigt, dass die Situation im Freistaat der bundesweiten ähnelt. Allerdings gilt es bei der Auswertung zu beachten: Nicht sämtliche Teilnehmer*innen beantworteten alle Fragen.

Der durchschnittliche Jahresgewinn der Freien in Bayern ging demnach um mehr als 20 Prozent auf 27.100 Euro zurück. 72 Prozent verzeichneten Auftragsrückgänge, mehr als jeder neunte hatte überhaupt keine Aufträge mehr. Hart traf es laut DJV-Erhebung vor allem auch Freie, die über Veranstaltungen berichten oder Personengeschichten produzieren, darunter in besonderem Maß freie Bildjournalist*innen.

Gut 57 Prozent der bayerischen Freien hatten keine „Corona-Hilfen“ bei Bund und Freistaat beantragt. Knapp 14 Prozent haben bislang

Hilfen erhalten, bei fünf Prozent wurde der Antrag abgelehnt. Einige Freie warten noch auf Rückmeldung, einige machten keine Angabe. Allzu gut weg kamen die verschiedenen Hilfsprogramme in der Umfrage nicht, vor allem kritisierten die Freien den Ausschluss des Lebensunterhalts sowie fehlende, verwirrende und widersprüchliche Angaben/Kriterien. 28 Prozent äußerten die Sorge, persönlich in die Haftung zu geraten. Mehr als ein Viertel gab an: „Es sollte ein weiteres Programm kommen, das Selbstständigen wie mir wirklich hilft.“ Mehr als jede sechste Person musste Altersvorsorgevermögen auflösen.

„Hier bricht gerade eine tragende Säule des Journalismus in Deutschland weg“, äußerte DJV-Bundesvorsitzender Frank Überall laut Pressemitteilung. „Ohne freie Journalistinnen und Journalisten würde kein einziges Medium mehr erscheinen, keine Sendung mehr ausgestrahlt werden.“ Überall fordert: „Die Bundesregierung muss endlich aufwachen und die Freien vor dem Ruin bewahren.“ (mic)

Soloselbstständigenprogramm in Bayern neu aufgelegt

Die Hilfe darf mit der Neustarthilfe kumuliert werden

Die Bayerische Landesregierung hat das Soloselbstständigenprogramm neu aufgelegt, nach dem Personen in Kunst und Publizistik unter bestimmten Voraussetzungen bis zu 1.180 Euro monatlich als „Unternehmerlohn“ erhalten können. Das Besondere daran ist, dass diese Hilfe mit der Neustarthilfe kumuliert werden darf. Eine gute Nachricht für Bayern, eine schlechte Nachricht für die übrigen 15 Bundesländer: Mit diesen Worten kommentierte der DJV-Referent für Freie, Michael Hirschler, beim Thementag Freie des Deutschen Journalisten-Verbands das Hilfsangebot, denn in keinem anderen Bundesland gibt es bislang eine vergleichbare Unterstützungshilfe.

Das Soloselbstständigenprogramm richtet sich an freischaffende Künstlerinnen und Künstler sowie Angehörige kulturnaher Berufe, dazu zählen auch freie Journalist*innen. Sie können nun für bis zu sechs Monate im Zeitraum von

Januar bis Juni 2021 einen Antrag für eine Finanzhilfe in Höhe von bis zu 1.180 Euro monatlich als Ersatz für entfallende Erwerbseinnahmen stellen. Voraussetzung ist unter anderem, dass Antragsteller*innen nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz versichert sind und der Lebensunterhalt als Soloselbstständige*r oder in abhängiger Beschäftigung mit wechselnden Engagements überwiegend aus erwerbsmäßiger künstlerischer oder publizistischer Arbeit oder Tätigkeiten in kulturnahen Bereichen bestritten wird. Nachgewiesen werden muss außerdem, dass die durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen im Antragszeitraum, verglichen mit denen des Jahres 2019, durch Einnahmeausfälle aufgrund der Corona-Pandemie um mindestens 30 Prozent zurückgegangen sind. (mic)



Antragsunterlagen unter bjvlink.de/solo

Der Vorstand unterwegs

Es war zunächst nur eine Idee, die der Vorsitzende in die allwöchentliche Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes einbrachte: „Sollten wir nicht mal was über Homeoffice machen?“ Ab diesem Zeitpunkt wurde die Idee (fast) zum Selbstläufer. Das Thema ist so aktuell, facettenreich von der rechtlichen Bewertung bis zur Gesundheit am heimischen Arbeitsplatz, dass dank der Vorstände der Bezirksverbände eine ganze Reihe zum Thema Homeoffice entstand. Der geschäftsführende Vorstand war eng mit eingebunden, so dass innerhalb kürzester Zeit sechs Veranstaltungen stattfanden, die von den Mitgliedern rege besucht wurden.

Dieser Mehraufwand wurde ebenso gestemmt, wie ein Protest in Würzburg gegen die Inhaftierung von Journalist*innen in Belarus, die Never-Ending-Story zur Impfpriorisierung von Journalist*innen in Coronazeiten oder der Start der Arbeitsgruppen zu Strukturreformen im Verband. Die nächste Idee, die es vielleicht umzusetzen gilt, wäre: „Sollten wir nicht mal was über Spaß im Ehrenamt machen?“

Michael Busch

Pressefoto Bayern startet 2021 im Nürnberg

Mit drei Monaten durch Corona-Auflagen bedingter Verspätung beginnt die Ausstellungstour Pressefoto Bayern 2021. Erste Station ist das Museum für Industriekultur in Nürnberg. Dort werden im Galerieraum rund 80 der besten Pressebilder des abgelaufenen Jahres gezeigt, darunter auch Aufnahmen von Bildjournalist*innen aus der Region. Zum 21. Mal hatte der BJV im Dezember 2020 die besten Pressebilder ausgezeichnet. Wegen des Lockdowns fiel nicht nur zum ersten Mal in der Wettbewerbsgeschichte die traditionelle Preisverleihung im Bayerischen Landtag aus. Auch die Ausstellung im Kreuzgang des Maximilianeum musste abgesagt werden. Die Ausstellung in dem Nürnberger Museum dauert bis zum 6. Juni 2021. Infos zu Öffnungszeiten und aktuellen Corona-Auflagen unter museen.nuernberg.de.

(mgo)

Als der Rundfunk sich privatisierte

In den wilden Jahren waren überlange Studiotage und miese Honorare ganz normal

Von Alois Knoller

„Privatradio – kein Job fürs Leben?“ So fragte der *BJVreport* im Heft vom Februar 1986. Bayern schickte sich gerade an, im Rundfunkwesen eine zweite Säule aufzurichten. Die Politik verband das Ziel, die Regionen auch mit Hörfunk vielfältig zu beschallen, zugleich mit der offenkundigen Absicht, ein Gegengewicht zur Berichterstattung des *Bayerischen Rundfunks* zu schaffen, der – bei aller CSU-konformen Stromlinienförmigkeit an der Spitze – in bestimmten Redaktionen wie dem Frauen- und Familienfunk als ausgesprochen links verschrien war.

„Jeder brauchte Leute“

Es waren wilde Zeiten. Im Münchner Kabelpilotprojekt, das vorauslief, gab es fast ein Dutzend Sender. „Jeder brauchte Leute. Viele Neulinge („du willst doch Journalist werden!“) nahmen für sehr wenig Geld auch 12- bis 16-Stunden-Tage hin. Das Entgelt für eine Sendestunde schwankte zwischen 15 und 80 Mark. Ohne das Nötigste über den Journalismus gelernt zu haben, sollten die Mitarbeiter ein redaktionelles Vollprogramm stemmen“, erzählte ein Insider im *BJVreport*. Und auch gleich Werbetexte für den Sender sprechen – ohne Extrahonorar und ohne Rücksicht auf journalistische Glaubwürdigkeit. Na gut, die Nachrichten sollten sowieso kurz sein und es unterliefen darin schlimme Fehler.

BJV-Geschäftsführerin Frauke Ancker erreichten Berichte über haarsträubende Arbeitsbedingungen. So hieß es im Herbst 1986 von Mitarbeiter*innen kleinerer Anbieter im Allgäu und in Nordschwaben, dass sie mit Gehältern weit unter dem Tageszeitungstarif oder gar nur als Freie auf Honorarbasis abgespist würden. Einem wurde sogar vom Arbeitgeber nahegelegt, auf seinen gesetzlichen Urlaub zu verzichten. Klagen über unerträgliche Arbeitsbedingungen und eine „unbeschreiblich schäbige“ Bezahlung mussten sich auf einer BJV-Veranstaltung im brechend vollen Münchner Presseclub auch der Präsident der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien (BLM), Rudolf Mühlfnz, und Ge-

schäftsführer Wolf-Dieter Ring anhören. Draußen indes waren gläserne Studios in Lauflagen der Innenstädte der letzte Schrei, um die neuen Privatsender populär zu machen.

Angefangen hat die Privatfunk-Ära in Bayern relativ restriktiv. In der ersten Stellungnahme des BJV-Vorstands vom 27. Februar 1984 zum Entwurf des Medien-Erprobungs- und Entwicklungsgesetz (MEG) sah der Verband „einigen Änderungsbedarf bei Fragen journalistischen Arbeitens und journalistischer Freiheit“. Artikel 4 darin forderte, dass alle Nachrichten und Berichte vor ihrer Verbreitung mit der den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Wahrheit und Herkunft zu prüfen seien. „Dies ist bei aktueller Berichterstattung unmöglich“, befand der BJV. Anzulegen sei die pressemäßige Sorgfaltspflicht.

„Neue Medien brauchen neue Kräfte.“

Horst Uhlemann, Verleger

Der Verband wehrte sich auch gegen die Formulierung: „Entstellungen durch Verkürzung oder Verzerrung der Sachverhalte sind zu unterlassen.“ Journalismus, so der BJV, besteht nicht zuletzt darin, Sachverhalte kurz und knapp darzustellen. Guter Journalismus bemühe sich selbstverständlich darum, trotz der Knappheit einen korrekten Abriss zu geben. Kürzungen können aber nicht vermieden werden. Mit diesem MEG aber „werden querulatorischen Einwänden gegenüber unserer Tätigkeit Tür und Tor geöffnet“. Völlig unverständlich sei die vorgesehene Bestimmung in Artikel 15, die der BLM die Möglichkeit gebe, Beiträge vor der Sendung vorgelegt zu bekommen. „Dies ist unserer Meinung nach Vorzensur!“, kritisierte der BJV. Zudem sollte die BLM das Initiativrecht erhalten, einen Korrekturbeitrag zu verbreiten. Dies gehe „weit über das Gegendarstellungsrecht hinaus und widerspricht dem Prinzip der Außenpluralität“, unterstrichen die Journalist*innen.

Aus den ersten Erfahrungen mit den privaten Radiosendern heraus, warnte im Frühjahr 1985 der BJV-Vorsitzende Erich Geiersberger mehr und mehr vor einem „Diskjockey-Journalismus“. Er tue dies im Interesse des Informationsbedürfnisses der Bürger, rechtfertigte er sich. Der Bezirksverband Mainfranken forderte in einem Antrag an die Mitgliederversammlung, bei der Vergabe von Lizenzen Nachweise für die Schaffung von journalistischen Arbeitsplätzen zu verlangen. In diesem Sinne postulierte sogar der Kulmbacher Verleger Horst Uhlemann: „Neue Medien brauchen neue Kräfte!“ Eine Absage erteilte der Vertreter der Zeitungsverleger beim Münchner Kabelpilotprojekt auch der Überlegung einiger Verlegerkollegen, man könne kostenneutral einfach gute Journalist*innen aus Zeitungsredaktionen in die Rundfunkstudios abkommandieren. Aus Kostengründen scheute Uhlemann auch ein vorschnelles Engagement im Privatfunk: Immerhin koste ein Radio-Ü-Wagen 800.000 Mark und ein ausgestattetes Hörfunkstudio 600.000 Mark.

Wie dilettantisch damals mitunter Privatfunk aufgesetzt wurde, erlebte BJV-Vorstandsmitglied Klaus Reindl als Undercoveragent des *Bayerischen Rundfunks* bei einem deutschsprachigen Radiosender am Gardasee, den ein Münchner betrieb: „Es war lächerlich ohne Ende. Aus der *Münchner Abendzeitung* wurde der Sport vorgelesen. Die Nachrichten schrieb man bei der *Deutschen Welle* ab. Und wenn der Moderator seine Ruhe haben wollte, legte er eben eine LP auf.“ Josef Othmar Zöllner, Hauptabteilungsleiter Bayern, hatte Reindl auf Erkundungstour abkommandiert, um zu sehen, worauf er sich einstellen müsse. Im *BR* selbst galt nach Reindls Erinnerung der strikte Ukas, auf keinen Fall mit den Privaten zusammenzuarbeiten. „Es war spürbar Unruhe im Haus.“ Dabei hatte doch Zöllner selbst 1971 mit der „Servicewelle“ *Bayern 3* ein neues Radioformat geschaffen, das sich der Popmusik und dem Geplauder verschrieben hat.

„Den Abgesang kann ich nicht verstehen“

BJV beteiligt sich an Podium über Wert und Bedeutung des Kulturjournalismus

„Kulturjournalismus ist tatsächlich ein Stück weit auf dem Rückzug“, sagte Michael Busch, ergänzt um den Verweis auf sein subjektives Gefühl. Auf Podium geladen hatten den BJV-Vorsitzenden die Intendantin des Landestheaters Schwaben, Kathrin Mädler, und der Leiter der MEWO Kunsthalle in Memmingen, Axel Lapp. Vierter Diskutant in der „Kulturgespräche“-Runde zu Wert und Bedeutung des Kulturjournalismus war Michael Lünstroth, Redaktionsleiter der *ThurgauKultur.ch*.

Zuvor hatte die *Memminger Zeitung*, eine Lokalausgabe der *Allgäuer Zeitung*, nominell die lokalen Kulturseiten eingestellt, seither wird Kultur in den Lokalteil integriert. Der *BJVreport* hatte darüber in Ausgabe 01/2021 berichtet. Intendantin Mädler sprach von einer „Abwertung der Kultur, wenn man ihr das Ressort entzieht“. Gerne hätte man mit der Redaktion unterschiedliche Standpunkte diskutiert. „Nur leider hat sich aus der Zeitung niemand dazu bereit erklärt, zum Gespräch dazu zu kommen“, sagte sie bei der Podiumseröffnung.

Busch, der selbst Theater- und Kommunikationswissenschaften studiert hat, verwies auf den

Wirtschaftsfaktor Kultur mit Gesamtumsätzen der Kreativwirtschaft in zweistelliger Milliardenhöhe. Da sei es erstaunlich, dass man in Redaktionen die Kultur so vernachlässige. Als noch viel wichtiger als den finanziellen, erachtet Busch den emotionalen Aspekt und die gesellschaftliche Bedeutung der Kultur. Künstler*innen formten den Prozess gerade auch in Krisen mit, wie sich etwa im Arabischen Frühling gezeigt habe. Er appellierte an Redaktionen, darüber nachzudenken, wie weit Kultur gefasst sei, die Chance zu nutzen, „das Feld eher auszuweiten“ und wiederzuerkennen, „was Kultur alles bietet“.

Ein Beispiel, wie dies aussehen kann, liefert das Onlineportal *ThurgauKultur.ch*. Wie Redaktionsleiter Michael Lünstroth erzählte, entwickelte sich das Pandemiejahr 2020 zum besten Jahr des Portalbestehens. Weil das Bedürfnis, Kultur zu erleben und davon zu erfahren groß sei; und weil die Redaktion viele eigene Formate wie Livestreamings aus Künstlerateliers oder digitale Lesungen entwickelte. „Den Abgesang auf den Kulturjournalismus kann ich nicht verstehen“, sagte Lünstroth.

Michaela Schneider

Gerüchteküche in Passau brodeln

Ende vorigen Jahres vermeldete die Verlagsgruppe Passau, dass sie sämtliche Verlagsaktivitäten in Polen verkauft habe. Bis dahin war sie Eigentümerin der Polska Press Group. Geschäftsführender Gesellschafter Alexander Diekmann hatte anschließend in der *Passauer Neuen Presse* in eigener Sache erklärt: Der Verlagsgruppe sei es damit möglich, die in den letzten Jahren begonnene Wachstumsstrategie, insbesondere in Bayern, noch konsequenter umzusetzen.

Rasch machten Gerüchte die Runde, ein nächster Schritte könnte ein Aufkauf der *Mittelbayerischen Zeitung* sein. Auch mit Blick auf *Der neue Tag* in Weiden wurde spekuliert. Der *BJVreport* wollte wissen: Was konkret plant die Verlegerfamilie Diekmann in Bayern? Wir fragten direkt nach, doch im Hause der Verlagsgruppe Passau GmbH erteilte man uns einen schriftlichen Korb, dort hieß es nur: „Vielen Dank für Ihre freundliche Anfrage. Die VGP-Verlagsleitung möchte hierzu keine Stellungnahme abgeben.“ Bleibt uns erstmal nur, als BJV Veränderungen innerhalb der Bayerischen Verlagslandschaft weiter sehr genau zu beobachten. (mic)

Leserbrief

In dem Artikel „Degradierung in dieser Zeit beinahe zynisch“ im *BJVreport* 01/2021 ging es um einen offenen Brief Memminger Kulturschaffender an die *Allgäuer Zeitung*. Diesen hatten sie verschickt, weil die *Memminger Zeitung* Kultur seit kurzem in die allgemeine Lokalberichterstattung integriert.

„Bewährte Qualität, gewohnte Quantität“

Mit Erstaunen habe ich den Beitrag „Degradierung in dieser Zeit beinahe zynisch“ von Michaela Schneider gelesen. Fakt ist, dass sich in unserer Memminger Redaktion nicht nur eine Redakteurin, sondern zwei Kolleginnen um die Kulturberichterstattung kümmern. Das war vor Corona so, das ist während Corona so und wenn die Einschränkungen durch die Pandemie endlich vorbei sind, wollen wir nicht nur in bewährter Qualität, sondern auch in gewohnter Quantität weiter über das kulturelle Leben in Memmingen berichten. Die *Allgäuer Zeitung* hat seit vielen Jahren in allen Lokalredaktionen sowie in der Regionalredaktion sehr kompetente Kolleginnen und Kollegen, die die regionale

Kulturszene engagiert beleuchten und so für viele Menschen erst sichtbar machen. Nicht nur darin unterscheiden wir uns übrigens positiv von vielen anderen Zeitungen in Deutschland. Das wird auch künftig so sein, daran haben wir nie einen Zweifel gelassen, auch gegenüber der Autorin dieses Beitrags nicht.

Fragwürdig ist an der Darstellung im *BJVreport* vor allem, dass dabei elementare journalistische Grundsätze nicht beachtet wurden. Frau Schneider schreibt, es habe „wohl“ ein Gespräch zwischen der Redaktionsleitung und den Autoren eines offenen Briefes aus der Kulturszene gegeben, obwohl wir ihr deutlich mitgeteilt hatten, dass das nicht stimmt. Der offene

Brief, auf dem die Darstellung im *BJVreport* fußt, ist veröffentlicht worden, ohne dass dessen Autoren zuvor einen Kontakt zu uns gesucht haben. Deshalb beruht der offene Brief lediglich auf Mutmaßungen. Handwerklich ebenfalls nicht nachvollziehbar ist in dem Beitrag von Frau Schneider der Vorwurf, auch nach unserer ausführlichen Antwort auf ihre Anfrage zu diesem Thema seien Fragen offen geblieben: Zwischen unserer Stellungnahme und der Veröffentlichung des Beitrages lagen mehrere Wochen. Warum hat sie diese Fragen dann nicht einfach gestellt?

Uli Hagemeier
Redaktionsleiter Allgäuer Zeitung

„Journalisten sind ebenso wenig priorisiert wie wir Politiker“

Bayerns Medienminister Florian Hermann lehnt eine frühere Impfung ab

Von Maria Goblirsch

Können Journalist*innen, die in engem Kontakt mit Menschen sind, ihren Beruf bald ohne Angst ausüben, weil sie gegen Covid-19 geimpft sind? Und was gilt für sie während einer Ausgangssperre? Darüber sprachen wir mit Bayerns Medienminister Florian Hermann.

*Die Staatsregierung hat im Frühjahr 2020 bekräftigt, dass Pressevertreter*innen als systemrelevant gelten. In der Corona-Impfverordnung ist eine besondere Priorisierung für Personen vorgesehen, die im Bereich der kritischen Infrastruktur tätig sind. Zählen auch Journalist*innen zu diesem Kreis, der sich früher impfen lassen darf?*

Florian Hermann: Es ist Sache des Bundes, festzulegen, wer wann geimpft wird, da der Impfstoff derzeit noch ein knappes Gut ist. Die in der Verordnung vorgesehenen Priorisierungen hat der Bund aus den Empfehlungen der Ständigen Impfkommission übernommen. Bei der Differenzierung innerhalb der Gruppen geht es darum, zunächst die zu schützen, die wahrscheinlich schwerer erkranken, wenn sie sich infizieren. Natürlich zählen Journalisten zur systemrelevanten Gruppe und als zentraler Träger der Meinungsbildung und der Meinungsfreiheit gerade in der Pandemie auch zur Daseinsvorsorge. Das führt aber nicht automatisch zu der Einordnung in die höchsten Kategorien in der Impffolge. Journalisten sind hier ebenso wenig priorisiert wie wir Politiker. Aber ich bin zuversichtlich, dass das Thema Impfen bald eine neue Dynamik bekommt: da wir in den nächsten Wochen erheblich mehr an Impfstoff erwarten.

In der Impfverordnung steht vor der Aufzählung der priorisierten Gruppen das Wort „insbesondere“. Der BJV geht daher davon aus, dass diese Aufzählung nicht abschließend ist und auch Journalisten priorisiert werden müssten. Sie sehen das anders?



Bayerns Medienminister Florian Hermann

Foto: Jörg Koch

Ja, ich halte die Regelung in der Impfverordnung für abschließend. Es deutet sich jedoch an, dass die starren Regeln der Impfverordnung und damit auch die Impfreiheitsfolge pragmatischer gestaltet werden.

*Wie wirkt sich die Systemrelevanz von Journalist*innen bei Auflagen wie der nächtlichen Ausgangssperre aus? Dürfen sie für ihre berufliche Tätigkeit unterwegs sein?*

Ja, das ist klar geregelt. Wenn ein Journalist während der Ausgangssperre auf dem Weg zu einer Recherche ist oder sich etwa auf dem Heimweg aus der Redaktion befindet, so ist das zulässig. Die berufliche Tätigkeit ist immer ein triftiger Grund für eine Ausnahme. Wenn die Polizei das bei einer Kontrolle in Frage stellt, so muss der Journalist glaubhaft machen, dass er nicht nur privat unterwegs ist. Ich habe bisher aber von keinen Fällen gehört, bei denen es zu Schwierigkeiten gekommen wäre.

*Journalist*innen können aufgrund von Hygieneauflagen bei Sport- und Kulturveranstaltungen*

gen oder Pressekonferenzen oft nicht mehr individuell berichten. Das ist nur noch über Poolbildung oder Streaming möglich. Dürfen Journalisten derart ausgesperrt werden? Oder haben sie ein Recht darauf, berichten zu können?

Gerade in der Pandemie ist es wichtig, die unendliche Fülle von Informationen, die ständig auf uns einprasseln, vernünftig und mit gelerntem Handwerkszeug einzuordnen und zu kommentieren. Da lernen wir einmal mehr den Wert von Qualitätsjournalismus zu schätzen und das über alle Mediengattungen hinweg. Und dafür müssen Journalisten ihrer Arbeit möglichst normal nachgehen können. Gleichzeitig gibt es leider gewisse Beschränkungen, die aufgrund der Pandemie nötig sind. Hier müssen wir gemeinsam nach pragmatischen Lösungen suchen, das geht oft einfach nicht anders aus Platzgründen. Letztlich geht es immer um den Schutz aller Beteiligten. Und ich habe den Eindruck, dass das in aller Regel auch gut funktioniert.

Die Staatsregierung gibt einen Medienbericht heraus, der überwiegend nur die erfolgreiche wirtschaftliche Situation von Unternehmen am Medienstandort Bayern aufzeigt. Was seit Jahren fehlt, sind verlässliche Zahlen zur Situation der Medienschaffenden in den einzelnen Mediengattungen sowie eine Studie zu den Besitzverhältnissen in der Medienbranche. Warum gibt es diese nicht?

Dem Medienbericht der Staatsregierung liegt ein Landtagsbeschluss zugrunde, der definiert, was inhaltlich umfasst sein soll, und das wird auch erfüllt. Da war die Situation in den einzelnen Mediengattungen bisher nicht Gegenstand. Die Frage ist, wie wir es als Staatskanzlei leisten könnten, solche aufwendigen Analysen durchzuführen. Man könnte das vielleicht im Rahmen einer wissenschaftlichen universitären Studie machen. Das ist ein interessanter Punkt, den ich mir einmal genauer ansehen werde.

„Wir sind Multiplikatoren von Informationen und von Viren“

Der BJV setzt sich für eine Priorisierung der Presse bei der Impfreihenfolge ein

Von Maria Goblirsch

„Als es um die Notbetreuung ging, stufte Bayern Journalist*innen als systemrelevant ein und wurde damit zum Vorreiter und Vorbild für andere Bundesländer. Wenn es nun doch bei einer strengen Impfpriorisierung bleibt und Journalist*innen außen vor gelassen werden, wäre das kaum nachvollziehbar,“ sagt Sabine Knieling, Redakteurin beim Lokalsender *extra-radio*.

So wie die Hörfunkjournalistin aus Hof empfinden viele der Kolleg*innen, die täglich für Recherchen und Berichterstattung unterwegs sind, dafür in Kontakt mit anderen Menschen treten müssen und sich dem Risiko einer Ansteckung mit Covid19 aussetzen. Sie hoffen auf eine schnelle Impfung. Doch eine Priorisierung der Presse als systemrelevante Berufsgruppe ist nach der Impfverordnung des Bundes nicht vorgesehen (Paragraf 4 Nr. 4). Dort sind Personen aufgezählt, die in Bereichen der kritischen Infrastruktur tätig sind – die Presse ist dort nicht genannt.

Der BJV hatte daher bereits im Dezember 2020 beim Bayerischen Gesundheitsministerium und der für die Medien zuständigen Staatskanzlei nachgefragt, ob Journalist*innen, die in Bayern als systemrelevant anerkannt sind, früher geimpft werden dürfen. Nachdem die Anfrage mehrere Wochen lang unbeantwortet blieb, fasste der *BJVreport* im Interview mit Staatsminister Florian Hermann nach (*siehe Seite 32*) und erhielt eine Absage.

Das will der Verband so nicht akzeptieren und fordert weiter eine Priorisierung von Journalist*innen als Teil der kritischen Infrastruktur bei der Reihenfolge der Impfungen. BJV-Geschäftsführer Dennis Amour verweist darauf, dass das Wort „insbesondere“ vor der Aufzählung der Berufe in Paragraf 4 der Impfverordnung stehe, es sich dabei also nicht um eine abschließende Aufzählung handele, sondern nur um Beispiele. Das sieht der bayerische Medienminister freilich anders.



Viele Journalist*innen haben bei Recherchen auch während der Pandemie viel Kontakt zu ihnen oft unbekannt Menschen. Der BJV fordert deshalb, dass die als systemrelevant eingestufte Presse bei der Impfpriorisierung berücksichtigt werden sollte.

Foto: Stefan Gregor

Wie denken BJV-Mitglieder darüber? Um es kurz zu machen: Ein geplantes Pro & Contra kam nicht zustande, da sich bei der kleinen Umfrage keine Stimmen gegen eine Priorisierung fanden. „Journalisten sind Multiplikatoren – von Informationen, aber im worst case derzeit eben auch von Viren. Denn es liegt in der Natur des Berufes, dass Journalisten Kontakte mit Menschen haben, herumkommen, präsent sind“, stellt Wolfgang Grebenhof, Redakteur bei der *Fränkischen Landeszeitung* und stellvertretender DJV-Vorsitzender, fest. Bei einer priorisierten Impfung gehe es nicht um ein Privileg, sondern um die Möglichkeit, „einen systemrelevanten Beruf ohne Superspreader-Risiko ausüben zu können.“

Eine Impfung würde auch alle Kontaktpersonen schützen, gibt Josef Häckler, Regisseur und Autor beim *Bayerischen Fernsehen*, zu bedenken. Er verstehe, dass die Impfpriorisierung für Journalist*innen ein heikles Thema sei. Dennoch sollten alle, die sich regelmäßig bei Außendrehen der Gefahr einer Ansteckung aussetzen, baldmöglichst die Gelegenheit zur Impfung bekommen. „Würden wir uns diesen Risiken nicht aussetzen, könn-

te sich die Öffentlichkeit kein Bild über die tatsächliche Situation in der Coronakrise machen. Jetzt, wo es den Impfstoff gibt, ist es nicht mehr notwendig, sich diesen hohen Risiken auszusetzen.“

Doch sollte jede und jeder, der einen Presseausweis besitzt, damit auch das Anrecht auf eine frühe Impfung haben? Hier spricht sich Marlo Thompson, Vorsitzende des Bezirksverbandes München-Oberbayern für eine Differenzierung aus. „Alle Journalistinnen und Journalisten über einen Kamm zu scheren, finde ich in diesen harten Pandemiezeiten nicht richtig. Für einen Impftermin priorisiert werden sollten nur all die Journalistinnen und Journalisten, die ständig an der Front stehen und damit ihre Gesundheit aufs Spiel setzen“, betont sie. Kolleg*innen, die hauptsächlich in Büros oder im Homeoffice arbeiteten, sollten wie jeder andere Bürger behandelt werden.

Auch in Pandemie viel unterwegs

Vor allem Fotograf*innen, Video- und TV-Journalist*innen können ihre Beiträge nicht im Homeoffice recherchieren, sie müssen vor Ort und bei den Menschen sein. „Als Bildjournalist bin ich auch während der Pandemie viel unterwegs und treffe nach wie vor häufig auf mir meist unbekannt Menschen. Da ich nicht weiß, wie deren jeweiliger Corona-Status ist, wäre ich sehr froh, möglichst frühzeitig geimpft zu werden. Das wäre Sicherheit nicht nur für mich, sondern auch für meine Familie“, sagt Stefan Gregor, der für das *Aschaffener Main-Echo* arbeitet.

Medienminister Florian Hermann hat im Interview in Aussicht gestellt, dass mit einem Mehr an Impfstoff bald auch die Impfgelockert werden und Journalist*innen so früher geimpft werden könnten. Wie denken Sie darüber? Schreiben Sie uns.

Wie sie leben, wie sie arbeiten – der *BJVreport* besucht prominente Mitglieder in ihrem Büro. Unter bjv.de/officestory finden Sie alle bisher veröffentlichten Officestories

Der Kollektivarbeiter

Bartholomäus von Laffert reiste als Reporter weit um die Welt. Die Corona-Zwangspause schmälert seinen Rechercheeifer nicht. Damit lässt er sogar Jan Böhmermann glänzen.

Von Senta Krasser



Als Journalist*in braucht es Flexibilität bei der Wahl des Arbeitsorts. Warum nicht mal der Tisch in Mutters Garten, wenn es Wetter und W-Lan zulassen? Von dort aus hält Bartholomäus von Laffert Kontakt zu den Kolleg*innen, mit denen er sich im „Selbstlaut.Kollektiv“ organisiert. Momentan sind sie vor allem Köpfe auf einer Website, aber mit großen Plänen: noch viel enger zusammenarbeiten, weitere Scoops – und irgendwann ein Gehalt auszahlen können.

Foto: Michaela Handrek-Rehle

Wer bei seinem Nachnamen aufmerkt, „von Laffert, ist der vielleicht ...“, ja, ist er, wenn auch nur über sieben Ecken. Bartholomäus von Laffert und der frühere Verlagschef von Condé Nast, Moritz von Laffert, entstammen demselben Patriziergeschlecht, dessen Stammreihe bis ins 14. Jahrhundert reicht. Sie sind sich indes nie begegnet, weder privat noch beruflich. Das liegt zum einen daran, dass der Jüngere von beiden vom „Adelsding“ und von Großfamilientreffen nicht viel hält. Andererseits könnte das, was sie in der „Medienbranche“ tun, nicht weiter entfernt voneinander sein.

Es ist gar nicht so leicht, Bartholomäus von Laffert in seiner Geburtsstadt München abzupassen. Wien, Berlin, Leipzig, Sudan, Uganda, der Balkan, das Mittelmeer – der weitreisende Reporter ist eigentlich ständig auf Achse und nie ohne Rucksack. Dort ist, neben Laptop und Notizbuch, sein wichtigstes Arbeitsutensil verstaut: das Dik-

tiergerät. Selbst als ihm der Bayerische Journalisten-Verband 2017 – da war von Laffert erst 22! – zum Tag der Pressefreiheit einen Preis verlieh für einen Text, in dem er selbstkritisch eine bezahlte

„Satire hat eine andere Herangehensweise als der Journalismus, den ich kenne. Das war ungewohnt.“

Bartholomäus von Laffert

Pressereise in die Türkei reflektiert, war er unterwegs: eine Recherche auf der Seawatch. Seine Mutter nahm stellvertretend den BJV-Preis entgegen.

Inzwischen ist von Laffert 26 und um ein paar Preise schwerer. Den CIVIS Medienpreis 2019

zum Beispiel erhielt er (mit anderen) für die visuelle Story „Festung Europa – Der letzte Gegner“ im digitalen *Spiegel*. Wieder einmal hatte er seine Herzenthemen Flucht und Migration in eine großartige Reportage verwandelt nach einer aufwühlenden Zeit an der bosnisch-kroatischen Grenze.

Es sind Themen, von denen er denkt, da muss man unbedingt hinschauen, da läuft was schief. Und wenn er sieht, wie damals auf der Seawatch, da gehen Leute im Schlauchboot unter, dann legt er sein Aufnahmegerät weg und hält seine Hand hin. Als Aktivist versteht er sich aber gleichwohl nicht, wie er später erklären wird: „Mein ‚Aktivismus‘, wenn man so will, besteht darin, die Themen zu bestimmen, die ich bearbeite.“ Wie er das macht, hat ihm Renommee verschafft. Dann kam diese Corona-Misere. Reiseradius, Auftragslage, ach ja, wo bloß anfangen?

Vielleicht mit etwas Positivem. Im November schloss von Laffert nach 14 Semestern sein Studium in Wien ab. Vor lauter Journalismus kam er nicht früher dazu. Fertig studierter Politikwissenschaftler ist er nun und ziemlich ratlos, wie es weitergehen soll. Im Haus seiner Mutter, wo er seit Pandemiebeginn wieder öfter wohnt mit fünf jüngeren Geschwistern, hat er sich für dieses Videogespräch in eins der früheren Kinderzimmer zurückgezogen.

Von „hohem Frustrationspotenzial“ spricht er, davon dass in der Krise „nichts vorangeht“. Dass Redaktionen wegen Corona „abblocken“. Und dass es überhaupt als Freier allein „verdammst schwierig“ sei, „weil du gar nicht hinterherkommst, dich anzubieten, ordentliches Honorar auszuhandeln, darauf zu achten, dass du nicht über den Tisch gezogen wirst . . .“ Die große, anständig recherchierte Geschichte für Print geht finanziell nicht auf? Da habe er schon oft an sich gezweifelt: „Bin ich zu langsam? Müsste ich viel schneller schreiben?“

Nein, es gehe nicht nur ihm so – das weiß von Laffert, seit er sich vor gut einem Jahr mit zwölf anderen Journalist*innen im „Selbstlaut.Kollektiv“ zusammenschloss, einer weit verteilten Arbeits- und Leidensgemeinschaft. Aus dem Klagen und Jammern ziehen sie Kraft für gemeinsame Projekte. Gleich die erste große Recherche ging durch die Decke. Ein echter Scoop, dank Jan Böhmermann.

In seinem „ZDF Magazin Royale“ vom 5. Februar überführte der TV-Satiriker die Europäische Agentur Frontex einer Lüge. Die EU-Grenzschützer hätten sich sehr wohl mit der Waffenlobby getroffen, um Flugzeuge und Drohnen zu shoppen. Und wozu? Mit Schiffen müsste Frontex Menschen aus Seenot retten und nach Europa bringen, führte Böhmermann aus. Mit Drohnen fliege man hingegen „nur kurz drüber“ und rufe für die Rettung jemand anders an, „zum Beispiel die libysche Küstenwache“, Zwinckersmiley. Über die „Enthüllung“ titelte die Presse: „Böhmermann deckt auf . . .“ Wen der „Enthüller“ namentlich nicht nannte, als er den Stoß „Frontex Files“ auf den Studioschreibtisch wuchtete? Bartholomäus von Laffert mit seinen Kolleginnen Vera Deleja-Hotko und Ann Esswein.

Sollte er darüber enttäuscht gewesen sein, so lässt sich von Laffert nichts anmerken. Ein halbes Jahr hingen sie im Kollektiv an dieser Drohnen-Sache schon dran, kooperierten mit NGOs wie FragDenStaat, finanzierten sich über ein Stipendium. Und stießen immer wieder auf Desinteresse in Redaktionen – bis es zu einem informellen Treffen mit Böhmermanns neuen

Warum ich im BJV bin

„Ich wurde in Bayern journalistisch sozialisiert. Mit meinem ersten Praktikum bei den *Dachauer Nachrichten*, den ersten freien Aufträgen für das *Brucker Tagblatt*, der Lehre an der Katholischen Journalist*innenschule, dem ifp. Kurz vor Abschluss meines Studiums, als die Entscheidung feststand, dass ich künftig frei arbeiten will und ich gleichzeitig Erzählungen kannte von freien Kolleg*innen, die für investigative Recherchen verklagt und von den publizierenden Redaktion im Stich gelassen wurden, habe ich ein bisschen Schiss bekommen. Und da ist mir der BJV wieder eingefallen. So habe ich emotionale und rechtliche Rückendeckung, ein Netzwerk aus hunderten erfahrenen Kolleg*innen und kann selbst viel angstfreier berichten.“

österreichischen Investigativkräften kam. Hanna Herbst und Christoph Schattleitner arbeiteten zuvor für *Vice Austria*. Als „absolut integre und fähige Journalist*innen“ kennt von Laffert die beiden aus seiner Wiener Studentenzeit. Aus dem einen feucht-fröhlichen Abend wurde ein konkretes Miteinander, das er als „ehrlich und transparent“ beschreibt. Seid nicht traurig, wenn am Ende von eurem Exposé wenig übrigbleibt, schickte man aus Köln voraus. So kam es auch. Der Inhalt blieb gleich, der Text nicht. „Es war wie in einer Mühle, die das Mehl immer feiner mahlt mit jeder gemeinsamen Online-Lesung, bis am Ende die fertige Sendung steht“, erinnert sich von Laffert.

Ausflug in die Satirewelt

Ungewohnt sei gewesen, „dass Satire natürlich eine andere Herangehensweise hat als der Journalismus, den ich kenne, und dass Böhmermann auch Witzeautor*innen beschäftigt“. Das führte dazu, dass sie oft den Zeigefinger hoben, „na ja, journalistisch sauber kann man das so nicht sagen, dass Frontex die Leute ins Meer schmeißt“. Doch, hieß es dann, wir als Satiresendung können das.

Den Ausflug in die Satirewelt will von Laffert auf keinen Fall missen. Hätten sie ihre Recherche in einem kleineren Medium präsentiert, dann wäre sie vielleicht verpufft. Aber so, wie die Böhmermann-Redaktion sie umsetzte, war die Außenwirkung enorm. „Wir bekamen Rückmeldungen und Nachfragen in einem Ausmaß, das ich nicht erwartet hatte. Die Frontex Files ziehen einen Rattenschwanz an weiteren Recherchen und Veröffentlichungen nach sich.“ Nicht zuletzt si-

chern sie für eine Weile ein Auskommen in der Selbständigkeit, an der von Laffert festhalten möchte.

Auch wenn freie Journalist*innen oft belächelt würden, okay, du bist halt nirgends untergekommen – bei ihm sei es eine bewusste Entscheidung: „Ich kann und will nicht fest in einer Redaktion arbeiten, wo es darum geht, Geschichten in ein Blatt zu denken.“ Er habe so viele Geschichten im Kopf, die nicht in das eine Medium passen. Vielleicht wegen des Themas. Vielleicht, weil man sie anders erzählen müsste, nicht in Print, sondern als Audio-Feature oder oder oder. Und wenn es bei dem einen Medium nicht klappt, dann ziehe er eben mit seinem Bauchladen so lange weiter, bis seine Geschichte irgendwo kleben bleibe: „Das ist ein wahnsinnig befreiendes Gefühl.“

Aktuell „klebt“ von Laffert an einer True-Crime-Story für *Stern Crime*, weshalb er in seinem Rucksack einen dicken Ordner samt dem Roman „Die Geschworenen“ von Katharina Zara mitführt. Tags drauf will er in Leipzig sein, spätestens im Mai zurück in München. Denn hier wartet sein zweites berufliches Standbein.

Im ersten Lockdown begann der Auslandsreporter, der nicht mehr reisen durfte, eine Ausbildung zum Rettungssanitäter. Ungemein gut getan habe ihm dieser „Nine to Five“-Job: nach fünf den Kopf frei haben, sich auch „ein bisschen weniger wichtig nehmen, als es Journalist*innen ja gerne tun“. Er könne sich gut vorstellen, künftig ein paar Monate als Journalist und ein paar Monate im Rettungsdienst zu arbeiten. Was mehr Sinn hat? „Wenn man diese Frage so platt stellt, lautet wohl die Antwort: der Job des Rettungssanitäters“, antwortet von Laffert, er ist aber „unentschieden“. Er weiß nur: „Der Ausgleich tut gut.“ Und egal ob auf dem zentralen Mittelmeer oder im Sudan, es könne ja nicht schaden, „wenn man weiß, wie man Leute verarztet“.



Nie ohne meinen Rucksack: Der rasende Reporter Bartholomäus von Laffert reist immer mit leichtem Gepäck. Foto: Michaela Handrek-Rehle

Von Zoom-Fatigue, Betriebsvereinbarungen und dem Belohnungsbonbon

BJV organisierte Podium und fünf Impulsabende zu Fragen des mobilen Arbeitens

Die Arbeit im Homeoffice muss auf Freiwilligkeit beruhen. Und: In einem Beruf wie dem Journalismus wird es in postpandemischen Zeiten in vielen Verlagen wohl auf Mischformen hinauslaufen, unter anderem, weil Kreativität eben doch ab und an den direkten Austausch braucht. Darüber waren sich die Teilnehmer*innen der Podiumsdiskussion „Paradies oder Hölle – Arbeit im Homeoffice“ des Bayerischen Journalistenverbands weitgehend einig. (bjvlink.de/homeoffice-1) Fünf weitere Abende, organisiert von den Bezirksverbänden, mit Impulsen zu neuen Arbeitsanforderungen folgten.

Arbeiten Redaktionsteams virtuell zusammen, braucht es neue Formen der Organisation und Kooperation, machte Tobias Weidemann, „Netzjournalist“ und Vorstandsmitglied im Be-

zirk Augsburg – Schwaben unter der Fragestellung „In den Lockdown – aus dem Sinn?“ deutlich und stellte Arbeitstools, Regeln für digitale Konferenzen und mehr vor (bjvlink.de/homeoffice-2). Auch sollten Unternehmen unbedingt das Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen im Blick behalten. Was Zoom-Fatigue bedeutet, warum es klare Regeln zur Erreichbarkeit braucht und welche Ressourcen Arbeitgeber bereitstellen sollten, war unter anderem Thema des Abends „Fit und gelassen bleiben“ mit der Psychologin Christiane Stempel (bjvlink.de/homeoffice-3).

Von wem, wenn nicht von freien Journalist*innen lässt es sich lernen, geht es um Arbeitsorganisation, Netzwerken und Selfcare? Das machte Referentin Anne Weibert, Vorsitzende des DJV-Fachausschusses Freie, beim Abend „Das

Freie am Freien“ deutlich. Als erstes die Pausen planen, einen Gute-Laune-Vorrat anlegen und sich für erreichte Ziele mit einem Bonbon belohnen: Das sind nur einige der Tipps, die Weibert mitgab (bjvlink.de/homeoffice-4). An einem weiteren Abend erzählten Betriebsräte aus Aschaffenburg, Würzburg und Augsburg vom redaktionellen Alltag in Pandemiezeiten und blickten auf Betriebsvereinbarungen, die derzeit zum mobilen Arbeiten abgeschlossen werden (bjvlink.de/homeoffice-5). Unter dem Motto „Alles was Recht ist“ beschäftigten sich schließlich BJV-Geschäftsführer und Rechtsanwalt Dennis Amour sowie BJV-Justiziar Stefan Marx, Fachanwalt für Arbeitsrecht, im lockeren Zwiegespräch mit Rechtlichem zu Homeoffice und mobilem Arbeiten (bjvlink.de/homeoffice-6). *Michaela Schneider*

Anzeige



Weil sich Krisen *nicht* im Kalender ankündigen.

Als Vorsorgespezialist für die Medienbranche kennen wir uns mit Krisenzeiten und den Besonderheiten der Branche aus. Jetzt mit der passgenauen Altersvorsorge der Presse-Versorgung schon heute für die Absicherung im Alter planen. Mehr unter: presse-versorgung.de

Einbetten von Fotos über Internet-Links bleibt erlaubt

EuGH: Technischer Schutz gegen Framing darf aber nicht umgangen werden

Von Maria Goblirsch

Wir kennen es alle: Fremde Fotos oder Texte werden elektronisch verlinkt und erscheinen dann beim Anklicken direkt auf einer Webseite, ohne dass sich eine weitere Internetseite öffnet. Doch ist dieses Einbetten („Framing“) von Beiträgen erlaubt, ohne zuvor den eigentlichen Urheber oder die Urheberin zu fragen? Und wie sieht es aus, wenn Autor*innen, die das Bild, den Text oder das Video als erster ins Netz gestellt haben, technisch dafür sorgen, dass ihr Werk möglichst nicht auf anderen Homepages auftaucht?

Die VG Bild-Kunst verklagt

Diese Fragen hatte im März der Europäische Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg in einem Lizenzstreit zu entscheiden, der ihm vom Bundesgerichtshof (BGH) vorgelegt worden war, weil er EU-Recht tangierte. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, zu der die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) gehört, hatte die Verwertungsgesellschaft (VG) Bild-Kunst verklagt, weil diese für den Abschluss eines Lizenzvertrags verlangt hatte, dass die DDB technische Schutzmaßnahmen gegen das Framing ihrer Vorschaubilder treffen solle. Das hatte die Stiftung für unangemessen gehalten und sich geweigert.

Die DDB zeigt auf ihrer Internetseite (deutsche-digitale-bibliothek.de) als „digitales Schaufenster“ verkleinerte Versionen („thumbnails“) von urheberrechtlich geschützten Bildern, die auch auf anderen Homepages eingebettet werden können. Klickt der Nutzer oder die Nutzerin auf eines dieser Vorschaubilder, kommt er auf eine Objektseite der DDB, die eine vergrößerte Version des Vorschaubildes mit einer Auflösung von 330 x 330 Pixel enthält. Klickt man erneut auf diese Bilder oder nutzt die Lupenfunktion, so zeigt sich das Bild in einem Fenster im Vordergrund („Lightbox“) in der maximalen Auflösung von 800 x 600 Pixel. Außerdem wird über die Schaltfläche „Objekt beim Datengeber anzeigen“ auf die Internetseite der zuliefernden Einrichtung verlinkt.

Der BGH wollte nun vom EuGH geklärt wissen, ob es sich beim Framing um eine öffentliche Wiedergabe nach EU-Recht (Artikel 3 Absatz 1 der Richtlinie 2001/29) handle. Nach dieser Vorschrift müssen die EU-Mitgliedsstaaten sicherstellen, dass den Urhebern das ausschließliche Recht zusteht, „die drahtgebundene oder drahtlose öffentliche Wiedergabe ihrer Werke einschließlich der öffentlichen Zugänglichmachung“ zu erlauben oder zu verbieten.

Die Luxemburger Richter*innen setzten nun Grenzen für Internet-Links und entschieden: Framing ist erlaubt - aber nur dann, wenn der Erstanbieter des Inhalts keine technischen Einschränkungen vorgenommen hat. Der EuGH sieht die Einbettung von Fotos oder anderen Beiträgen als eine „öffentliche Wiedergabe für ein neues Publikum“ an. Dafür aber sei die Erlaubnis des Inhabers der Urheberrechte erforderlich, weil er sonst nicht in angemessener Weise an der Verwertung seines Werkes teilhaben könne.

Mit technischen Mitteln dürfe ein Urheber die Nutzung einschränken und damit erreichen, dass das Bild nur auf seiner Seite angesehen wird (Urteil vom 9. März 2021, Az.: C 352/19). Experten deuten das so, dass bloß verbale Beschränkungen, etwa in Allgemeinen Geschäftsbedingungen, künftig nicht mehr ausreichen. Jetzt geht der Fall zurück an den Bundesgerichtshof, der erneut urteilen muss. Die Karlsruher Richter könnten nun entscheiden, dass die Stiftung Preußischer Kulturbesitz für eine Sperre sorgen und damit das Einbetten der Bilder auf anderen Webseiten verhindern muss, was für sie mit hohen Kosten verbunden wäre.

Die EuGH-Richter*innen haben in ihrer neuen Entscheidung die Interessen der Urheber*innen stärker berücksichtigt, als sie es in ihrer früheren Rechtsprechung taten. Bereits im Jahr 2014 hatte sich der Europäische Gerichtshof mit der Frage befasst, ob Framing im Netz eine Verletzung des Urheberrechts darstellt.

Im entsprechenden Fall hatte der Hersteller eines Wasserfilters, die BestWater International GmbH, unter dem Titel „Die Realität“ ein von ihr produziertes Werbevideo, in dem die weltweite Wasserverschmutzung angeprangert wurde, auf YouTube veröffentlicht. Zwei für die Konkurrenz tätige Handelsvertreter hatten das Video über Framing in ihre eigenen Webseiten eingebettet. Bei einem Klick auf einen Link wurde der Film vom Server der Videoplattform abgerufen und in einem auf den Webseiten der Handelsvertreter erscheinenden Rahmen abgespielt. Der Wasserfilter-Hersteller verklagte die beiden Vertreter auf Schadenersatz, da sie das Video unberechtigt veröffentlicht hätten. Auch dieser Fall landete mit einem Umweg über den BGH in Luxemburg.

„Zwangsläufig einverstanden“

Die Richter*innen entschieden, dass Framing keine Urheberrechtsverletzung darstelle (Beschluss vom 23.10.2014; Az.: C-348/13). In einem weiteren Verfahren hat der EuGH sinngemäß ausgeführt: Wer einmal etwas im Netz veröffentlicht und dort Nutzer gefunden habe, sei zwangsläufig damit einverstanden, dass sein Beitrag auch woanders geframt veröffentlicht wird, solange es bei der Art der ursprünglichen Wiedergabe bleibt (EuGH Az.: C-466/12). Also wenn etwa ein YouTube-Film erneut auf YouTube gezeigt wird.

Eine komplizierte Materie. Eines ist klar: Der ursprüngliche Beitrag muss immer mit Zustimmung des Urhebers ins Netz gestellt worden sein. Sonst ist das Framing des Werks ebenso illegal wie seine Quelle.

„Das Verlinken auf Vorschaubilder ist eine öffentliche Wiedergabe.“

Der Europäische Gerichtshof



Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik.
@MariaGoblirsch; goblirsch@bjv.de

Foto: Stefan Gregor

Der Freien-Tipp



Erfolgreiches Netzwerken braucht Vertrauen

Kennen Sie die 70-20-10-Regel? Entwickelt hat sie der Social-Media-Berater Mike Sansone als Formel für erfolgreiches Netzwerken. Er rät dazu, 70 Prozent der Zeit im Netzwerk zu nutzen, um anderen zu helfen, 20 Prozent, um sich selbst zu präsentieren, und zehn Prozent, um andere um Hilfe zu bitten. So viel Aufwand bei scheinbar wenig „Ertrag“? Es braucht nun mal Zeit, um echte Beziehungen entstehen zu lassen. Gerade vielen freien Journalist*innen ist es ein Herzensanliegen, nicht nur ihr eigenes Süppchen zu kochen. Das klappt etwa über diverse Facebook-Gruppen, bei Xing oder LinkedIn als Plattformen zur Pflege von Geschäftskon-

takten oder, in Post-Pandemie-Zeiten, bei Barcamps, Messen oder regionalen Treffs Kreativer, Selbstständiger und Co. Es gibt branchenspezifische Möglichkeiten, Gleichgesinnte kennenzulernen – angefangen beim Journalisten-Verband über die Neuen deutschen Medienmacher*innen bis zum „Texttreff“ für wortstarke Frauen. Es lohnt der Blick über den journalistischen Tellerrand. Die Möglichkeiten, Menschen mit ähnlichen Interessen zu finden, sind schier unbegrenzt. Entsprechend wichtig ist es, sich nicht zu verzetteln. Bauen Sie durch Präsenz und verlässliche Zusagen Vertrauen auf. Bleiben Sie authentisch. Haben Sie Spaß am konstruktiven Austausch.

Michaela Schneider

Der Buchtipp



Veränderungen? Unbedingt!

Kaum wurde der neue Facebook-Kanal etabliert, stellt sich heraus, dass die jungen Nutzer*innen dort gar nicht mehr präsent sind. Etwas Neues muss her ... Die Medien- und Kommunikationsbranche ist einem radikalen Wandel unterworfen. Ob die Einführung von Newsrooms, neuen Social-Media-Kanälen oder Mobile Reporting – die Herausforderungen sind groß. Markus Kaiser und Nicole Schwertner beschreiben in ihrem „Essentials“-Buch „Change Management in der Kommunikationsbranche“, warum Veränderungen manchmal schwer fallen und dennoch dringend geboten sind. Thema sind dabei erst einmal allgemeine Informationen zum Thema Change Management, dargestellt werden verschiedene Modelle, zum Beispiel das „Drei-Phasen-Modell“ von Kurt Lewin. Dann wird es spezifischer: Kaiser und Schwertner legen dar, wie ein Umbruch

in Medienunternehmen funktionieren sollte – und was dabei verstanden werden muss. Etwa, dass Innovatoren keine Freaks sind sowie dass Zeit für Kreatives bleiben muss. Und auch, dass Leser*innen Teil des Innovationsteams sein sollten. Für einen ersten Einblick reichen die gerade mal 50 Textseiten und beantworten die Fragen, ob die notwendigen Schritte leistbar sind, wer die Führung übernehmen könnte und ob externe Unterstützung gebraucht wird. Credo: Stehen bleiben ist nicht. Und Mitarbeiter*innen sollten immer „mitgenommen“ werden.

Markus Kaiser, Nicole Schwertner: Change Management in der Kommunikationsbranche. Veränderungsprozesse in Medienunternehmen und in der Unternehmenskommunikation. Springer VS 2020. 64 Seiten. 15 Euro (E-Book 4,50 Euro)

Johannes Michel



Der Techniktipp



Facebook-Freund schickt Video ...

Facebook-Konto gehackt, Freunde „infiziert“, Profil dupliziert. An sich passiert so etwas täglich, zurzeit aber gehäuft. Und alles beginnt mit einem harmlosen Video oder Link im Messenger, dem Chatprogramm von Facebook: Von einem Facebook-Freund, der gehackt wurde, kommt eine Nachricht, der Inhalt aber führt zu einer gefälschten Seite, auf der aufgefordert wird, das Kennwort erneut einzugeben. Und schon befindet sich der Zugang in der Hand von Kriminellen. Die treiben dann allerhand Unsinn, bis hin zur Erstellung einer kompletten Kopie des eigenen Facebook-Kontos. Der Schutz vor einem Passwortverlust und/oder einem Hackerangriff auf diesem Wege lässt sich aber

sehr einfach vermeiden. Messenger-Nachrichten mit URLs oder Videos sollten nicht einfach geöffnet, bei Verdacht besser ganz ignoriert werden. Und, zweiter wichtiger Punkt: Unbedingt die Zwei-Faktor-Authentifizierung einrichten. Somit nützt es Kriminellen nichts, wenn diese lediglich das Passwort erschlichen haben. Apropos Passwörter: Wer ein Google-Konto hat, kann dort nachschauen ob in den Einstellungen in der Rubrik „Sicherheit“ ein Eintrag „Sicherheitsprobleme gefunden“ auftaucht. Denn Google gleicht die gespeicherten Passwörter regelmäßig mit erfolgten Hackerangriffen ab. Findet sich dort die Information, dass eigene Passwörter nicht mehr sicher sind, sollten diese unbedingt geändert werden.

Johannes Michel

Mit uns in Eure Zukunft Als Junge Journalist*innen im BJV

12€ für die Zukunft*

* Nur so viel macht der monatliche Beitrag zur Absicherung Eurer beruflichen Perspektive als junge Journalist*innen (als Student*innen oder Volontär*innen) im Bayerischen Journalisten-Verband aus. Dafür erhaltet Ihr Zugriff auf ein professionelles Netzwerk von Berufskolleg*innen, ein qualifiziertes Fortbildungsangebot und vielfältige Hilfe vom Mentoring bis zur Rechtsberatung.

Nähere Informationen erhaltet Ihr unter www.bjv.de

 facebook.com/bjvde  twitter.com/bjvde

BJV

Die Stimme der jungen Journalisten

Die Stimme der Journalisten in Bayern

IMPRESSUM

Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
St.-Martin-Str. 64, 81541 München
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de
Tel. privat 09135 7279350
Tel. Büro 09132 745-022, Fax Büro 09132 745-29

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,
97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280, mobil 0151 27088064
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider

Stellvertreter:

Alois Knoller, alois.knoller@t-online.de
Tel. 0821 777-2155, privat Tel. 0821 741000
Redaktionsmitglied:

Johannes Michel, jmichel@journalist-michel.de,
Tel. 09547 8705594

Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T), Michaela Schneider (T), Stefan Gregor (F),
Michaela Handrek-Rehle (F), Martin Hangen (F), Gabi Hartmann
(F), Yves del Bren (F), Holger Martens (F), Nadine Rupp (F), Sen-
ta Krasser (T), Thomas Mrazek (T, F), Maria Goblirsch (T), Mar-
kus Konvalin (F), Johannes Michel (T, F), Alois Knoller (T), Saskia
Pavek (F), Ulrich Wirth (F), Curt Demmler (F), Sebastian Linstädt
(F), Sabine Reidinger (F), Norbert Schmelz (F), Stefan Effenhau-
ser (F), Andrea Hofmann (F), Bernhard Haselbeck (F), Alicia
Wach (F), Felix Hälbich (F), Sachelle Babbar (F), Thomas Ober-
meier (F), Jörg Koch (F), Nadine Rupp (F), Tobias Reißmann (F),
Enric Mammen (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix
Titelbild: Michaela Handrek-Rehle

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 09181 2999-477,
Fax -479 robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail
(PDF) an robert.macher@mediasued.de
oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk
„BJVreport“ direkt an die Druckerei
(Anschrift siehe unten)

Auflage: 8100 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimonatlich

Redaktions- und Anzeigenschluss für
Ausgabe 3/2021: 9. Mai 2021
Erscheinungstermin: 8. Juni 2021

ISSN: 0947-8337

Copyright 2019 by BJV & Autoren

Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag
Steinerne Furt 95
86167 Augsburg / www.himmer.de

„Politik geht nur ganz oder gar nicht“

Skispringen auf *Eurosport* und Matthias „Matze“ Bielek am Mikrofon schienen untrennbar. Dann ließ sich der Sportkommentator zum Bürgermeister wählen

Von Senta Krasser

Im Mai 2020 wurde Matthias Bielek, 39, zum Ersten Bürgermeister seiner unterfränkischen Heimatstadt Dettelbach vereidigt. Dass er trotzdem eine Weile im Sportfernsehen weitermachte, stieß auf Kritik.

Sagen Sie mal, Herr Bürgermeister Bielek, warum haben Sie mit dem Sportjournalismus abgeschlossen?

Matthias Bielek: Du kriegst nur einmal im Leben die Chance, Bürgermeister in der Stadt zu werden, die du immer im Herzen getragen hast. Für mich hat ein total spannendes Lebenskapitel begonnen, das ich seither mit vollem Ehrgeiz, aber auch Demut angehe.

Für den Sport gaben Sie alles. Sogar Ihre Flitterwochen verschoben Sie für ein Interview mit Dirk Nowitzki in Texas. Heute quälen Sie sich durch Stadtratssitzungen und gratulieren zu Diamanthochzeiten. Ist es das wert?

Absolut! Was ich jetzt mache, ist das reale Leben. Die Promi-Sportwelt ist für den normalen Bürger eine oft nicht greifbare Parallelwelt. Ich habe das Gefühl, ich tue was Sinnvolles.

War Ihr Job bei Eurosport nicht sinnvoll?

Das will ich damit nicht sagen. Meine Leidenschaft für den Sport schwindet nicht dadurch, dass ich das Amt des Bürgermeisters ausübe. Hätte ich die Wahl nicht gewonnen, würde ich meinen alten Beruf mit Begeisterung fortführen. Mit ebenso viel Leidenschaft leite ich nun die Stadtratssitzungen in unserem historischen Rathaus. Das stammt übrigens aus dem 16. Jahrhundert. Wenn ich mir vor Augen führe, dass auch ich irgendwann in den Annalen von Dettelbach erwähnt werde so wie mein Urgroßvater, der seinerzeit Bürgermeister war, dann sind das ganz andere, tiefer gehende Emotionen, als mit Mikro an der Sprungschanze zu stehen.

Als Bürgermeister im Hier und Jetzt dürften Sie auch unangenehme Gefühle erreichen.

Wer glaubt, dass er in die Politik einsteigen kann, ohne dass es negative Stimmen gibt, irrt.

Erfahrene Leute sagten Matthias Bielek: Kein Bürgermeister erreicht die Menschen zu 100 Prozent. Mach dich nicht verrückt, sei fleißig, 51 Prozent reichen. Die anderen 49 Prozent kritisieren, dass er zum Auftakt der Skisprungsaison (hier bei der Vierschanzentournee 2019) wieder vor der Kamera stand. Kurz vor Weihnachten gab Dettelbachs Stadtoberhaupt den Ausstieg aus dem Team *Eurosport* bekannt.

Foto: Nadine Rupp für Eurosport

Erfahrene Leute sagten mir: Kein Bürgermeister erreicht die Menschen zu 100 Prozent. Mach dich nicht verrückt, sei fleißig, 51 Prozent reichen.

Und die anderen 49 Prozent?

Einige sind schon skeptisch. Man kannte mich als lustigen Onkel aus dem Frühstücksradio und Sportreporter. Aber kann der auch Bürgermeister? Ich war mir selbst unsicher, was alles hinter so einem Amt steckt. Als ich gefragt wurde, ob ich kandidieren möchte, wollte ich es genauer wissen und besuchte Seminare. Vorbereitung schafft Sicherheit, sagt man in den Medien. Aus der Sportwelt nahm ich den Leitsatz mit: Derjenige, der langfristig erfolgreich sein will, muss sich durchbeißen und immer wieder neu motivieren und neue Ziele setzen.

Mit Ende 20 schnupperten Sie schon einmal politische Luft im Stadtrat von Dettelbach, bis Sie dem Ruf von Sky Sport News nach München folgten. Kann man daraus Unentschlossenheit schließen?

Nein. Von einem Ehrenamt, und das war ja damals mein Engagement, kannst du nicht leben. Wenn du die Möglichkeit bekommst, bei einem Unternehmen wie Sky Fuß zu fassen, fällt dir die Entscheidung nicht schwer.

Zuletzt moderierten Sie nicht nur Skispringen für Eurosport, sondern waren parallel Programmdirektor bei Radio Charivari in Würzburg. Journalist und Wahlkämpfer in einer Person, wie geht das?

Ehrlich gesagt, kaum. Es war keine ideale Situation für *Charivari*. Mit meiner Entscheidung zur Kandidatur bat ich die Geschäftsführung, dass ich mich komplett aus den Nachrichten herausziehe und nur noch verant-



wortlich bin für Musik und Gewinnspiele. Die Hörer*innen unterscheiden aber im Zweifel nicht, wer welchen Inhalt erstellt hat. Also einigten wir uns, dass ich unter anderem deswegen ganz aussteige. So hatte ich mehr Zeit für den Wahlwettbewerb – das Wort „Kampf“ meide ich.

Wie kulant zeigte sich Eurosport?

Wir führten lange Gespräche. Sie sagten, es wäre schade, wenn sie mich verlören. Ich sagte, ich möchte es gerne mit dem Bürgermeisteramt probieren, hätte aber auch gerne die Sicherheit, dass es keine Auswirkungen hat, falls ich nicht gewinne. Diese Sicherheit wurde mir versprochen, wofür ich sehr dankbar bin.

Sie wiederum versprochen Dettelbach: Wenn ich gewählt werde, bin ich zu hundert Prozent Bürgermeister. Wie passt das zusammen?

Mir war klar, dass ich nicht gleichzeitig Bürgermeister sein kann und am Wochenende Skisprungkommentator. Aber die Pandemie hat auch bei Eurosport viel durcheinandergewirbelt, worüber ich nicht im Detail öffentlich sprechen möchte. Kurz: Eurosport war in einer extrem angespannten Situation, und ich war loyal. Keiner wollte den anderen im Stich lassen. Skispringen ist mit die quotenstärkste Sportart auf Eurosport, dementsprechend wichtig. Als im Dezember das Signal aus München kam, Matze, wir kommen jetzt auch ohne dich zurecht, fiel eine Last ab, auch wenn ich Eurosport und Skispringen sehr vermissen werde.

Bis dahin waren Sie bei drei, vier Wintersport-events auf Sendung. Die Lokalpresse sah ein Wahlversprechen gebrochen.

Damit hatte der Kollege von der Main-Post nicht ganz Unrecht, und ich beanspruche auch nicht, dass ich alles richtig gemacht hätte. Ich behaupte allerdings, dass ich trotz Skispringen deutlich über 100 Prozent Bürgermeister war, weil es die Corona-Krise, die auch in Dettelbach zuschlug, nicht anders zulässt. Das hat er offenbar anders gesehen.

In Ihrem neu eingeführten „Bürgermeister-Podcast“ deuteten Sie an, besagter Lokaljournalist hätte auch nicht alles richtig gemacht. Klingt nach beleidigter Reaktion auf schlechte Presse.

Ich bin dem Journalisten nicht böse. Ich wundere mich nur, warum er mir nie die Frage stellte: Wie viele Stunden arbeiten Sie eigentlich als Bürgermeister und was verstehen Sie unter 100 Prozent? Auf dieser Basis hätte man weiter-



Matthias Bielek wurde 1981 in Dettelbach bei Würzburg geboren, wo er seit dem Vorjahr für die Freien Wähler das Amt des Ersten Bürgermeisters ausübt wie sein Urgroßvater zuvor. Auch der Großvater und Vater arbeiteten für die Stadt. Nach dem Fachabitur volontierte Bielek im Funkhaus Würzburg, wo er die erste Festanstellung als Redakteur, CvD und Moderator bekam. Es folgten Stationen bei Radio Primaton Schweinfurt und Radio Gong 96,3 München. 2011 ging er zum neu gegründeten Sky Sport News HD. 2016 holte ihn Eurosport als (freiberuflichen) Chefkommentator ins Skisprung-Team (mit Martin Schmitt und Sven Hannawald). Von 2017 bis 2019 war der frühere Hallensprecher der s.Oliver Baskets Programmleiter von Charivari Würzburg.

Foto: Tobias Reißmann

reden können. Auch kam nie zur Sprache, dass einige andere hauptamtliche Bürgermeister einer genehmigungspflichtigen Nebentätigkeit nachgehen. Im Unterschied zu ihnen ließ ich mir meine in einer öffentlichen Sitzung vom Stadtrat absegnen. Personalangelegenheiten werden in der Regel nicht coram publico behandelt.

Und weil Ihnen Transparenz offenbar wichtig ist, sagten Sie im Podcast auch noch frank und frei, dass Sie sich grundsätzlich die Tür zu Ihrer alten Branche offenhalten wollen?

Ich übe das Bürgermeisteramt sechs Jahre aus. Bei der nächsten Wahl bin ich erst 44. Was ist falsch daran, wenn ich versuche, nebenbei den Kontakt zu halten? Die Medienlandschaft ist schnelllebig. Was ist, wenn es mit der Politik nicht funktioniert? Ich bin Familienvater, ich muss an die Zukunft denken – so waren meine Gedankenspiele noch im Sommer. Heute muss ich zugeben: Politik geht nur ganz oder gar nicht.

Was halten eigentlich Ihre Eurosport-Kollegen wie Sven Hannawald von Ihrem Berufswechsel?

Sven hat cool reagiert. Ich hatte immer seine Unterstützung: Wenn du das wirklich willst, dann schaffst du das auch. Im gleichen Atemzug sagte er, es wäre natürlich bitter, weil wir dann unsere enge Freundschaft nicht mehr so pflegen könnten. Seit Oktober ist er Experte in der ARD. Von daher kam auch er auf Abwege.

Auf Facebook verabschiedeten Sie sich von den Skisprungfans mit den Worten, sag niemals nie. Wie groß ist die Chance, dass Sie wieder in den Sportjournalismus einsteigen?

Ich glaube, sehr gering, weil ich an meinem jetzigen Job wirklich großen Gefallen habe. Natürlich weiß keiner, ob ich die Wiederwahl schaffe. Das wird die Bewährungsprobe.

*Viele andere Journalist*innen sind wie Sie in der Politik gelandet. Einer hat's sogar zum Ministerpräsidenten geschafft. Was geht da noch bei Ihnen?*

(lacht) Momentan möchte ich nicht in der Haut von Markus Söder stecken. Ich bewundere, wie er die Coronakrise meistert und kommuniziert. Da merkt man seine journalistische Erfahrung: wie er Sachverhalte präsentiert, seine Rhetorik, dass er Ruhe ausstrahlt, was in solchen Phasen sehr wichtig ist. Aber glauben Sie mir, keiner schreit derzeit danach, Spitzenpolitiker zu werden.

Corona wird irgendwann vorbei sein.

Hoffen wir, dass die Situation im Sommer eine andere sein wird! Dennoch, ich spiele nullkommanull mit dem Gedanken, dass es mal höher geht als auf die kommunale Ebene. Ich habe in den letzten 20 Jahren mein Pensum an Reisen übererfüllt. Allein der Weltcup-Alltag führte mich jedes Wochenende auf Tour zwischen Ruka-Kuusamo, Oberstdorf und Zakopane. Jetzt genieße ich es, zuhause bleiben zu können bei meiner Frau und meinem Kind.



Die Autorin

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.
@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mammen

Sonderpreis junger Journalismus

BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit 2021



Der BJV schreibt im Rahmen des Wettbewerbs zum Tag der Pressefreiheit einen Sonderpreis für jungen Journalismus aus. Bewerben können sich Journalist*innen in Ausbildung, die nicht älter als 35 Jahre sind.

Das Preisgeld beträgt 1000 Euro, Sponsor ist das Versorgungswerk der Presse. Bewerbungen sind bundesweit bis 19. April 2021 möglich, die BJV-Mitgliedschaft ist keine Voraussetzung.

Nähere Informationen unter [bjv.de/pressefreiheit 2021](http://bjv.de/pressefreiheit2021).

www.bjv.de  facebook.com/bjvde  twitter.com/bjvde



Einsendeschluss: 19. April 2021

Die Stimme der Journalist*innen in Bayern

AFAG-Termine

Netzwerke für
Geschäftserfolge!

Fachmessen



17. - 19. Oktober 2021
HOGA Nürnberg
Die Gastgeber-Messe – Fachmesse für
Hotellerie, Gastronomie und GV
www.hoga-messe.de



4. - 7. November 2021
iENA Nürnberg
Internationale Fachmesse
„Ideen - Erfindungen - Neuheiten“
www.iena.de



4. + 5. November 2021
**Innovationskongress
Nürnberg**
Innovationen Erfolgreich Managen
www.iena.de/kongress



19. + 20. Januar 2022
DCONex Essen
Fachkongress + Ausstellung
Schadstoffmanagement
www.dconex.de



15. - 18. März 2022
GrindTec Augsburg
Internationale Fachmesse für
Schleiftechnik
www.grindtec.de

Publikummessen



25. September - 3. Oktober 2021
Mainfranken-Messe Würzburg
Publikummesse für Lifestyle
mit Bauen & Wohnen
www.mainfranken-messe.de



30. Oktober - 7. November 2021
Consumenta Nürnberg
Süddeutschlands größte Publikummesse
für Lifestyle, Bauen & Wohnen
www.consumenta.de



2. - 6. Februar 2022
afa Augsburg
Publikummesse für Lifestyle
mit Bauen & Wohnen
www.afa-messe.de



9. - 13. März 2022
Freizeit, Touristik & Garten Nürnberg
Caravanning, Sport, Outdoor, Mein Haus
www.freizeitmesse.de

Special Interest Messen



12. + 13. Juni 2021
Whisk(e)y-Messe Nürnberg
THE VILLAGE ★ Airport Edition
Treffpunkt für Whisk(e)y-Kenner und -Freunde
www.whiskey-messe.de



8. - 12. September 2021
Americana Augsburg
Internationale Messe für Reitsport und
Westernkultur. World Open Championship
Westernriding. www.americana.de



30. + 31. Oktober 2021
Gin+Tonic Messe Nürnberg
GINmarket-Treffpunkt für
Gin- und Tonic-Freunde
www.gin-tonic-messe.de



2. - 7. November 2021
Faszination Pferd Nürnberg
Das Indoor-Reitsportevent mit Fachmesse
www.faszination-pferd.de



5. - 7. November 2021
Heimtier Messe Nürnberg
Angebote, Informationen und Show
rund um die tierischen Freunde
www.heimtier-messe.de



9. - 10. März 2022
inviva Nürnberg
Aktivmesse für alles, was das Leben bewegt
www.inviva.de



AFAG Messen und Ausstellungen GmbH
Messezentrum 1 · 90471 Nürnberg
☎ (09 11) 98833 - 7000
info@afag.de · www.afag.de



Mitglied im Fachverband
Messen und Ausstellungen



Mitglied der Gesellschaft zur freiwilligen
Kontrolle von Messe- und Ausstellungszahlen



Änderungen vorbehalten! Stand: 22.3.2021